Geschichtliche Notizen
über
die bürgerlichen und religiösen
Verhältnisse
der
Kolonisten = Pfarr = Gemeinde
Karlshuld
auf dem Donau = Moose.

Herausgegeben
von
Joh. Ev. Georg Lutz,
Mitglied des Civil = Verdienst = Ordens der Bayerischen Krone und ehemaligem Pfarrvikar in Karlshuld.

Drittes Heft.

Zum Besten der neuen evangelischen Gemeinde Karlshuld.

Augsburg, 1832.
Gedruckt mit Eckhardt'schen Schriften.

Jesus, der Sohn Gottes, sagt:

„Das gebiethe Ich euch, daß ihr einander liebet. Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie Mich schon vor euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt, so würde euch die Welt als das Ihrige lieb haben. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, und Ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt." Joh. 15, 17—19. „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um Meinetwillen lästern und verfolgen, und Böses aller Art wider euch lügen. Freuet euch und frohlocket; denn groß ist euer Lohn in dem Himmel. So haben sie die Propheten, die vor euch waren, auch verfolgt." Matth. 5, 11. 12.

Der Apostel Paulus schreibt:

„Unsere gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, verschafft uns eine unermeßliche, ewige, Alles überwiegende Herrlichkeit; wenn wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig." 2 Kor. 4, 17. 18.

Vorrede.

Das gegenwärtige, dritte Heft der „geschichtlichen Notizen über Karlshuld" erzählt den Entwickelungs- und Fortbildungs-Gang des religiösen Lebens in der Pfarrei Karlshuld bis zum Schlusse des Jahres 1829. Hier läßt es für jetzt den Faden der Geschichte des religiösen Lebens aus der Hand, und geht zur Darstellung der physischen, bürgerlichen und häuslichen Verhältnisse der Kolonisten über. Im vierten Hefte wird sodann die Geschichte des religiösen Lebens bis zum Uebertritt des grössern Theils der Gemeinde zur evangelischen Kirche umständlich gegeben werden.

In der ersten Hälfte dieses Heftes findet der christliche Leser ausführlich erzählt, wie Sich der Herr meiner wieder erbarmte, mich an Sich zog und Seiner Gnade aufs neue versicherte. Vielleicht kömmt dieses Büchlein Manchem in die Hand, der auch schon im seligen Besitze und Genusse der göttlichen Gnade und Wahrheit war, aber durch Untreue wieder daraus gefallen ist. Lieber! wer du auch immer bist, ich möchte liebevoll deine Hand ergreifen und dir brüderlich zurufen: Fasse Muth, und kehre wieder um zu dem lebendigen Gott, zu dem lebendigen Jesus Christus! Mach' es wieder, wie du es im Anfang' deiner Bekehrung gemacht hast! Gieb dich dem Herrn hin, wie du bist! Bekenne Ihm deine Untreue, Abtrünnigkeit — deinen Abfall von Ihm. Bitte Ihn, daß Er dir den Geist aus Gott, und mit Ihm den klaren Blick in das Geheimniß der Erlösung und den seligen Genuß Seiner Gnade und Wahrheit wieder schenke. Probir es nur, und gewiß! du thust keine Fehlbitte!

Ich stehe dir gut dafür, oder besser: Sein eignes Wort steht dir gut dafür! Glaub' es nur, und wag' es im Vertrauen auf Sein Wort! — Sieh! ich hab' es ja erfahren. Bist du aber wieder angenommen, wieder begnadigt: o Freund! dann halte, was du hast, damit dir Niemand mehr deine Krone raube! — Höre nicht mehr darauf, was Satan, Welt und Fleisch, diese drei unbekehrbaren Feinde Christi und Seiner Gläubigen, sagen; sondern bleibe treu Dem, Der dich aufs neue in die Zahl der Kinder und Erben Gottes aufgenommen hat. Brich lieber mit der ganzen Welt, mit Freunden und Feinden, mit Verwandten und Bekannten, als daß du Ihm und Seinem Liebesplane mit dir nochmal untreu werdest. Sei es auch, daß du von allen Seiten mißkannt, selbst von Freunden mißkannt werdest, das thut nichts, und muß manchmal sein; denn unser miserables Herz, dieses trotzige und verzagte Ding, hängt oft noch an Personen und Sachen, von denen es durchaus los sein muß, wenn es ein völliges Gefäß der Gnade und ein ganz taugliches Werkzeug zum Heile für Andere in der Hand des Herrn werden soll. Um deßwillen nun läßt der Herr solche scheinbar nachtheilige Verhältnisse eintreten. Hat Er aber Seine Absicht erreicht, sind nämlich Seine Gläubigen dadurch von Allem, was Er nicht ist, frei geworden und so ganz nach Seinem Sinn und Herzen gebildet und gestellt; so weiß Er auch diese Verhältnisse wieder so lieblich zu leiten, daß sich Alles wieder, und nun in Erkenntniß und Liebe geläuterter, geheiligter und darum seliger zusammen findet. — Das verwundet freilich am tiefsten und schmerzt am meisten, sich von Freunden, und oft den geliebtesten Freunden mißkannt zu sehen; aber es ist manchmal doch unvermeidlich; auch diese bittere Medizin muß im Aufblick

auf Jesus, den Gekreuzigten, eingenommen werden. — Darum bleibe nur dem Grade der Erkenntniß und dem Maasse der Gnade, das der Herr dir geschenkt hat, treu, und es wird Alles recht werden. Auch wird es nicht fehlen: du wirst dabei auch einen treuen Johannes, oder eine mitleidende Magdalena finden, die auch bis zum Verscheiden am Kreuze nicht von deiner Seite weichen.

Dich aber, mein Freund, der du, der ersten Gnade treu, in der ersten Liebe wandelst, möchte ich, durch eignen Schaden klug gemacht, bitten und ermahnen: Wache und bethe! traue dem Satan, der Welt und dem Fleische nicht! Sie meinen's nie redlich mit dem Gläubigen, sie mögen drohen oder schmeicheln, lästern oder liebkosen. Widerstehe ihnen im Glauben mit völliger Entschiedenheit. — O sieh! thust du dieses; so ersparst du dir bittere Stunden, Tage und Jahre. O nur Treue, Treue! nur Entschiedenheit in Sinn und Wandel! dann geht Alles recht. Jesus, und zwar der von der Welt verworfene und gekreuzigte Jesus, sei es, auf den du Aug' und Herz unverwandt heften sollst. Wenn nur Dieser mit dir zufrieden ist; so genügt es; die Andern, welche Seinen Sinn haben und verstehen, werden früher oder später doch auch wieder mit dir zufrieden, und die Christi Sinn nicht haben, und darum auch nicht verstehen, werden, wenn du dich ihnen auch noch so sehr anbequemst, doch nie mit dir zufrieden werden. Denn der Geist aus Gott, so in dir lebt und sich in all deinem Thun und Lassen kund giebt, ist ihnen der Dorn im Aug'; und Den wirst du doch ihretwegen nicht verlieren wollen?

Uebrigens, mein Lieber, dringe ich dir diese Bitten und Ermahnungen ganz und gar nicht auf. Es ist nur die Stimme eines Freundes, der, wenn es ihm

möglich wäre, gern, recht gern' alle Menschen in Himmel hineintragen möchte; der Keinen haßt, und Alle liebt; der vom Herrn sehr viel Gnade erhielt, und damit sehr untreu war, nun aber entschlossen ist, Seiner Gnade bis an's Ende treu zu bleiben, und deßhalb dich auch redlich um deine Fürbitte anspricht. — Doch, nun genug hievon!

Dem gegenwärtigen Hefte ist auch ein Verzeichniß der für Karlshuld seit dem Jenuer 1830 bis heute den 15. Merz 1832. eingegangenen Unterstützungsbeiträge angehängt. Ueber die Art der Verwendung hab' ich mich in dem Rechenschaftsberichte vom Jahr' 1831 öffentlich ausgesprochen, und werd' es später nochmals thun. — Die Gemeinde befindet sich jetzt in sehr bedrängter Lage, indem sie keine Kirche, kein Schulhaus, kein Pfarrhaus, keine Unterhaltungsmittel für einen Geistlichen — kurz, gar nichts hat, was in dieser Beziehung nothwendig ist. Sie selbst ist nicht im Stande, für diese Bedürfnisse aus eignen Mitteln zu sorgen, indem der größere Theil ihrer Mitglieder ohnehin nur sehr kümmerlich zu leben hat. Sie haben aber zum Herrn und Heilande Jesus Christus, der ihnen das Beste, was uns hienieden zu Theil werden kann, den Besitz und Genuß der evangelischen Gnade und Wahrheit, aus freiem Erbarmen geschenkt hat, das kindliche Zutrauen, daß Er gewiß hin und wieder vermögliche Freunde Seines Reiches erwecken und dahin bestimmen werde, daß sie zur Förderung desselben auf dem Donaumoose sicherlich hülfreich die Hand biethen werden. Hat Er ja doch alle Herzen in Seiner Hand, und leitet sie, wie Wasserbäche. —

Augsburg den 15. Merz 1832.

J. E. G. Lutz, mpr.

Auszüge aus dem Tagebuch vom Jahre 1829.

Das Jahr 1829 war in so mancher Beziehung so wichtig, als das Jahr 1828. — Im Jenner 1829 meditirte ich sehr viel in der Bibel Alten Testaments, was der Herr benützte, um mich wieder aufleben und in Seiner Kraft meine Bahn mit Freudigkeit laufen zu machen. — Wie dieses geschah, wird am besten dann gesehen werden können, wenn ich wieder Einiges aus meinem Tagebuche mittheile.

Den 1. Jenner 1829. — Heute ist es ein Jahr, seitdem der Herr Sich meiner und der Gemeinde so liebevoll annahm und uns so reichlich segnete. Er hielt da auch Seinen Einzug in Karlshuld, wie dort am Palmensonntage in Jerusalem. Es ging ruhig fort von Gnade zu Gnade, von Licht zu Licht, von Leben zu Leben, bis Er mir endlich das Siegel Seiner Liebe in's Herz drückte. Da ward ich so Eins mit Ihm, und wir verstanden einander, wie Freunde. Jetzt ist's nicht mehr so. Zwar die Sache ist mir ganz gewiß und ausgemacht; aber es ist zwischen mir und dem Heilande eine Art von Spannung eingetreten, woran ganz nur meine Untreue schuld ist.

Es besuchten mich Nachmittags einige Leute aus der Pfarrei. Wir redeten viel und mit Wehmuth von dem, was der Herr unter uns gethan hat. „Möchte doch, so schlossen wir unser Gespräch, möchte doch die erste Liebe wieder in unsere Herzen zurückkehren, und die vorige Freudigkeit, zu zeugen von der Gnade des Herrn und zu wandeln auf Seinen Wegen, uns wieder gegeben werden!“

Abends las ich im Propheten Jeremias das 20. Kapitel. Folgende Stelle wurde mir erstaunlich wichtig:

„Herr, Du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; Du bist mir zu stark gewesen, und hast gewonnnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und Jedermann verlacht mich. Denn seit ich geredet, gerufen und gepredigt habe von der Plage und Verstörung, ist mir des Herrn Wort zum Hohn und Spott geworden täglich. Da dachte ich: Wohlan, ich will Seiner nicht mehr gedenken, und nicht mehr in Seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer in meinen Gebeinen verschlossen, daß ich es nicht leiden konnte; und wäre schier vergangen. Denn ich höre, wie mich Viele schelten, und allenthalben schrecken: Hui, verklaget ihn! Wir wollen ihn verklagen — sprechen alle meine Freunde und Gesellen ob wir ihn übervortheilen, und ihm beikommen mögen, und uns an ihm rächen. — Aber der Herr ist bei mir, wie ein starker Held; darum werden meine Verfolger fallen, und nicht obliegen; sondern sollen sehr zu Schanden werden, darum daß sie so thöricht handeln. Ewig wird die Schande sein, der man nicht vergessen wird." Jer. 20, 7—11.

Diese Stelle tröstete mich sehr. Es ging also andern Männern, als mir armen Moosvikar, es ging heiligen Propheten Gottes, auch so, wie mir. Sie liessen sich durch den Hohn und Spott der Menschen auch einschüchtern, wie ich; und doch hat sie der Herr nicht weggeworfen; hat sie wieder angenommen, wieder aufgerichtet und mit Seiner Kraft aufs neue ausgerüstet. — Solltest Du, o Herr, bei Dem kein Ansehen der Person gilt, solltest Du mir nicht dieselbe Gnade thun? — Ich habe gesündiget wider Dich, das ist wahr, und ich bekenne es gerne; aber, Herr, wenn Du den Leuten die Sünde zu=

rechnen willst, wer will dann vor Dir bestehen? — Sieh, im Staube liege ich vor Dir, und rufe: Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde! Wasche mich in Deinem heiligen Versöhnungsblute, daß ich schneeweiß werde! Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die Du zerschlagen hast! Verbirg Dein Antlitz von meinen Sünden, und tilge all' meine Missethat! Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist! Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht, und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir! Tröste mich wieder mit Deiner Hilfe, und der freudige Geist richte mich wieder auf! Dann will ich die Uebertreter Deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu Dir bekehren! — Ach Herr! sei gnädig! ach Herr! sei barmherzig! Vergiß meine Untreue, und mache Du mich treu! Denn sieh, ich weiß, wenn Du mich auch wieder aufrichtest, so werde ich doch wieder untreu, wenn nicht Du Selbst mich hältst und erhältst in Deiner Gnade und Wahrheit.

Wär's Dir zur Ehr', wenn Du mich Armen nicht erhörtest? mir meine Bitte nicht gewährtest? Du, Der Du es so theuer versprichst. O Herr! wärs Dir zur Ehr'?

Doch Du erhörst! Du hältst gewiß Dein theur Verheissen; denn Du kannst mich nicht von Dir weisen; wie Du mit Wort und That so deutlich lehrst. Ja, Du erhörst!

Nun so vergieb! Vertilg' in mir die Sünden alle, wodurch ich Dir und mir mißfalle. Wasch' mich in Deinem Blute rein! Vergieb! Ach Herr, vergieb!

Gieb Deinen Geist, daß Er mit Liebe mich entzünde, und ich in Liebe Leben finde! Gieb, was des Vaters Gabe, Tröster — heißt, gieb Deinen Geist!

Den 6. Jenner. Fest der heil. drei Könige. Es ist merkwürdig: Die jüdischen Geistlichen wußten den drei Weisen aus Morgenland auf ihre Frage: „Wo der neugeborne König der Juden sei?" aus der Bibel genau anzugeben, daß Er in Bethlehem geboren werde. Sie wußten also den Weg; mochten aber selbst nicht hingehen. Vielleicht achteten es Manche nicht der Mühe werth, auf derlei Dinge zu merken; vielleicht wären Andere gerne hingegangen, aber „was würden die Leute sagen!" dieser Dämon hielt sie ab, daß sie nicht gingen. — So ist's auch bei mir. Ich weiß recht gut, wo Christus zu finden ist, welcher Weg zu Ihm führt; aber Menschenfurcht hat mich eingeschüchtert, kühn auf Seine Seite zu treten und freudig mich zu Ihm zu bekennen. Was habe ich aber davon? Nichts, als jetzt ein unruhiges Gewissen und einst das ewige Verderben. So gings den jüdischen Geistlichen. — Die drei Weisen aber setzten sich über Alles weg, suchten Christum, fanden Ihn, wurden selig in Ihm, und geniessen nun ewig mit Ihm die Herrlichkeit Seines Reiches. So machen es auch Viele in meiner Pfarrei, und ich — ihr Seelsorger, schaue und frage immer ängstlich umher: „Was werden die Leute sagen?" O was wird einmal der Herr sagen! und auf Sein Sagen kommt am Ende doch Alles an.

„Wenn ich halt an Ihrer Stelle wäre, sagte mir gestern Abends J. L., so würde ich auf Niemanden sehen und hören, als auf Christum und Sein Wort, und mitten durchgehen, ohne rechts oder links zu sehen. So lange Sie das nicht thun, leben Sie in ewiger Unruhe, und um Ihr ewiges Seufzen und Jammern gebe ich ihnen so keinen Groschen; Sie sind im Grunde doch selbst daran schuld. Da möchte ich doch immer so in mir selbst gepreßt und geplagt sein! — Folgen Sie dem Worte Gottes, es kann dann nicht gefehlt sein." — Ich mußte

zu dieser frischen, muntern Rede lachen, und wahrlich! vollkommen recht geben. — Nun, es wird schon wieder recht werden.

Nachts 10 Uhr. Ich las so eben im Propheten Jeremias das 23. Kapitel. Eine tüchtige Lection für mich! Es soll mir aber Gesetz sein und bleiben, des Herrn Wort so, wie es in dem heiligen Bibelbuche enthalten ist, zu predigen, wenn auch alle Welt es lästert. Was habe ich auch von aller Welt? Paulus sagt: „Die Welt sieht mich für einen Galgendieb, für einen Gehängten an; ich aber auch sie." Gal. 6, 14. Und er hat's recht gemacht; er kam so am besten durch; sonst, wenn man Ehre von einander nimmt, eine Parthie der andern 's Kompliment macht, kommt man nie zu einer Festigkeit, nie zu etwas Ganzem und Gewissem im Christenthum. Man hinkt auf beiden Seiten, und thut unsichre Tritte.

Den 20. Jenner. Die Gemeinde hatte heute, am Feste des heil. Sebastians einen Gottesdienst. In der Predigt erzählte ich die Geschichte dieses Mannes Gottes. Von ihm gilt auch, was Paulus von Moses sagt: „Er wollte lieber mit dem Volke Gottes Ungemach leiden, als die zeitlichen Freuden der Sünde genießen. Er achtete die Schmach Christi für größern Reichthum, als die Schätze Egyptens; denn er sah auf die Belohnung." Hebr. 11, 25—26. — Es ist überhaupt erstaunlich, welch eine Welt, Sünde, Tod und Hölle überwindende Glaubenskraft und Glaubensfreudigkeit in den Gläubigen der ersten Jahrhunderte war. Alles, was ihnen vorher, als sie Christum noch nicht kannten, Gewinn war, achteten sie darnach für Schaden und Unrath gegen die Alles übertreffende Erkenntniß des Herrn und

Heilandes Jesu Christi. Um Seinetwillen gaben sie Alles, was sie waren und hatten, gerne daran, ja achteten es für Unrath, nur damit sie Ihn gewinnen und in Ihm erfunden werden möchten! — Diese Glaubenskraft, diese Glaubensfreudigkeit, o Herr, gieb auch mir! Amen.

Nachmittags las ich im Jeremias das 26. Kapitel. Es tröstete mich ungemein, und ich konnte recht viel Freudigkeit fassen zum Herrn, daß Er es mit mir und meiner lieben Gemeinde gewiß wieder recht gut machen werde. — Wie wichtig ist doch für einen Geistlichen das Lesen und Meditiren der Propheten! Wie viel trägt dieses aus! — So ist es aber mit der ganzen Bibel. Sie ist die Verfassungsurkunde des Reiches Gottes, die der Herr, der König dieses himmlischen Reiches Selbst uns gegeben hat. — Ein schlechter Beamter, in dem sie nicht gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen ist! Er muß fehlen, weil ihm die Richtschnur seines Glaubens, Lehrens, Lebens und Handelns mangelt. — Möchte sie mir nur des Herrn Geist immer faßlicher, lebendiger und Genuß-reicher machen!

Den 30. Jenner. Freitag.

An einem Freitag Nachmittags um 3 Uhr starb der Sohn Gottes unter dem Hohngelächter und Spotte von Tausenden für mich am Kreuze. Er trug meine Sünden, und schenkt mir dafür Seine Gerechtigkeit! — Welch eine Liebe, welch anbethungswürdiges Erbarmen! — Und wie danke ich's Ihm! — Als Augustin, der heilige Mann Gottes, Ihn einmal als seinen Gott und Heiland an sich selbst erfahren hatte, blieb er Ihm sein ganzes Leben hindurch treu, und gab Zeugniß von Seiner freien Gnade und Seinem unumschränkten Erbarmen mit grosser Freudigkeit — vor allem Volke. Er wandelte in der Kraft des Herrn auch die Wege Desselben, und

ließ sich durch nichts mehr irre machen. — Und ich! ach Gott! wie untreu war und bin ich! Der Herr hat mich von Seiner Gnade und Wahrheit so ganz und so selig überzeugt, hat sie mir durch so viele Ergebnisse so ausser allen Zweifel gesetzt, und doch trat ich wieder zurück und ließ der Sünde wieder Gewalt über mich. — Doch, Er hat Gnade erworben auch für die Abtrünnigen, und diese Gnade wird Er auch mir zu Theil werden lassen! Wie gerne wollte ich Ihm mich nun ganz hingeben und überlassen! Wie gerne Sein Kreuz auf mich nehmen und Kreuztragend Ihm auf dem schmalen Wege der Busse, des Glaubens, der Liebe und der Geduld nachfolgen!

Es ist merkwürdig, wie sehr Untreue das geistliche Leben im Menschen schwächt! Wie konnte ich im vorigen Frühjahre und Sommer das Wort Gottes — die ganze evangelische Wahrheit so gläubig fassen, so selig genießen! Welch ein kindliches Vertrauen hatte ich in mir auf den Herrn! Wie freute mich das Gebeth und überhaupt der Umgang mit dem Herrn! Und wie thue ich jetzt so fremd und zurückhaltend gegen Ihn! Ich habe keinen freien Zutritt zu Ihm, und getraue mich nicht recht, mir Seine Verheissungen kühn und freudig anzueignen. — O wahrlich der Sünde Sold ist hienieden schon Trübsal und Angst, und jenseits — völliger Tod, totale Verzweiflung.

Den 3. Februar. Ich las heute Jeremias, Kap. 36., wodurch ich sehr getröstet und gestärkt wurde. — Wie entsetzlich ging es doch dem Manne Gottes und dem Worte, so er im Namen und aus Auftrag des Herrn dem Volke und dem Könige in Juda zu predigen hatte! Sollte es jetzt noch Einen wundern, daß es dem Worte Gottes heutzutage gerade noch so geht? —

Dieses und was ich sonst noch in der Bibel seit einiger Zeit für mich gelesen habe, wirkt nun recht kräftig

auf mich ein, und mit des Herrn Gnade wird Alles wieder gut werden.

Wir lasen seit einiger Zeit wieder die Biographie von Boos. Seine Korrespondenz mit seinen Hausgenossen ist gar so einfach und erbaulich. Sie machte uns in den Abendstunden grosse Freude. Besonders fiel uns auf, wie B. immer den Nagel so recht auf den Kopf trifft; das kommt daher: er hatte den Sinn Christi, und der trifft überall den rechten Punkt. — Die zwei Briefe der A. Sch. an die zwei Domherrn in Linz sind ein Meisterstück in ihrer Art. Sie belebten und erfreuten uns ausserordentlich. In dieser Frau zeigt es sich recht auffallend, daß Ihr Christus Jesus zur Weisheit geworden war.

Den 25. Februar. Wir lasen heute mit einanander das 9. und 10. Kapitel im Propheten Daniel. — Nun wacht meine Seele wieder auf, und mein Geist fängt wieder an zu frohlocken in Gott, meinem Heilande. — Zorn und Kleinmuth stürmten seit ungefähr 14 Tagen gewaltig auf mich los; aber der Herr ließ mich nicht versinken. Er hat mich lieb, und giebt meine Seele nicht preis dem Feinde. Ich erfahre es täglich mehr, daß Er mich wieder an Sich zieht, und bin überzeugt, daß Er mir wieder die vorige Glaubensfreudigkeit schenken wird. — Ich kann mich nun wieder von Herzen vor Ihm beugen, kann Ihm meine Untreue ganz und offen gestehen, und mich auf Gnade und Ungnade ergeben. Ich kann nun wieder bethen, d. h. meine Seele holt wieder Athem; denn Gebeth ist ja doch wohl recht eigentlich das Athemholen der Seele. — „Gott Lob und Dank! sagte mir heute L. J., daß Sie doch wieder Muth fassen! wie schwer ist es doch für uns Alle, wenn Sie so leblos und matt sind! — Hab' ich's nicht schon lange gesagt, Sie sollen's nur wieder machen, wie Anfangs, dann gehe es. Es ist freilich nicht schön nnd nicht recht, wenn man dem Herrn aus

der Hand geht; aber wenn's nun eben einmal geschehen ist; so muß man's Ihm in Gottes Namen frischweg eingestehen, abbitten und von neuem anfangen. Je bälder man dies thut; desto besser ist es." — Diese Rede that mir wohl, und richtete mich sehr auf. — Herr! Du lässest meine Seele nicht im Tode, und wirst den Plan des Feindes vereiteln. Ich kann nun wieder glauben, hoffen und lieben; und mit kindlicher Einfalt und Zuversicht sehe ich der Versicherung Deiner Gnade entgegen. Du bist doch mein Heiland, und mein Herz kann Dich nun wieder lieb haben, und freuet sich, Dein Eigenthum zu sein. — Wen hätt' ich auch auf Erden, wen im Himmel, der sich meiner Seele so von Herzen annähme, wenn ich Dich nicht hätte! — O Du, Den meine Seele unter Thränen sucht, Du mein alleiniger Freund und Mittler, mein Heiland und mein Gott! laß mich ja nicht mehr aus Deiner Hand! Bewahre mich, bis ich bei Dir daheim bin! Amen.

Den 28. Februar. Ich schrieb gestern und heute meine Beichte nieder, und konnte es mit vollem Herzen thun. Der Herr ist mir mit Seiner Gnade recht nahe, und folgende Stelle gab mir viel Trost: „Mir „hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, „und hast Mir Mühe gemacht in deinen Mis„sethaten. Ich, Ich tilge deine Uebertre„tung um Meinetwillen, und gedenke dei„ner Sünden nicht." Jes. 43, 24—25. — O wie viele Arbeit und Mühe habe ich dem Herrn schon meiner Lebtage gemacht! Wie viel nur seit einem halben Jahre! — Wenn Er meine Uebertretung nicht um Seiner Selbst, um Seines Namens Ehre willen tilgete, und meine Sünde vergäße; so bliebe sie ewig auf mir liegen. Aber Er erbarmet Sich meiner aus freier Gnade! —

Es war heute auch für die Gemeinde Beichttag, und ich hatte die Freude, zu bemerken, daß die Leute von der Gnade und Wahrheit in Christo nicht weichen. Beinahe Alle sind treuer geblieben, als ich.

Den Winter über ward in der Gemeinde sehr viel gelesen, und die Leute haben an evangelischer Erkenntniß zugenommen. Dies ist besonders bei den Männern und der Schuljugend der Fall. Es zeigt sich dies bei jeder Gelegenheit.

Den 3. Merz. — Ich war gestern in... bei meinem Beichtvater, und legte ihm mein ganzes Herz und Leben offen hin. Er beruhigte und ermunterte mich, der erkannten Wahrheit des Evangeliums und der erfahrnen göttlichen Gnade treu zu sein, ohne auf die Urtheile der Menschen Rücksicht zu nehmen.

Als ich von ihm weggegangen und eben auf dem Heimwege war, erfuhr ich wieder den nämlichen Frieden, die nämliche Ruhe, Klarheit und Freudigkeit in meinem Gemüthe, wie ich es vor einem Jahre erfahren habe. Es war mir dieses Siegel und Brief, daß mir der Herr wieder vergeben, und mich zu Seinem Eigenthum wieder angenommen habe. — So bestättigte sich mir das Wort des Herrn als Wahrheit, wo Er sagt: „Kehre wieder, du abtrünniges Israel, spricht der „Herr; so will Ich Mein Antlitz nicht gegen „euch verstellen; denn Ich bin barmherzig, „spricht der Herr, und will nicht ewiglich „zürnen. Allein erkenne deine Missethat, „daß du wider den Herrn, deinen Gott gesündiget hast! — Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit grosser „Barmherzigkeit will Ich dich sammeln. Ich „habe mein Angesicht im Augenblick des

„Zorns ein wenig vor dir verborgen; aber „mit ewiger Gnade will Ich Mich deiner „erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. „Denn es sollen wohl Berge weichen, und „Hügel hinfallen; aber Meine Gnade soll „nicht von dir weichen, und der Bund Mei„nes Friedens soll nicht hinfallen, spricht „der Herr. Kann auch ein Weib ihres Kind„leins vergessen, daß sie sich nicht erbarme „über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie „desselbigen vergässe; so will Ich doch dei„ner nicht vergessen! Siehe, in die Hände „hab' Ich dich gezeichnet." Jes. 49, 15—16; 54, 7—10; Jer. 3, 12—13. —

All dies konnte ich mir nun wieder gläubig und selig zueignen. Ich hatte nun wieder freien Zutritt zum Thron der Gnade, und zugleich Muth und Freudigkeit, mit Entschiedenheit und Offenheit Zeugniß zu geben von der freien und allgemeinen Gnade Gottes in Christo Jesu. O welche Freiheit und welche Ruhe und Seligkeit bringt es in das Gemüth, in das ganze Leben und Wesen, wenn man mit Christo Eins ist, auf vertrautem Fusse mit Ihm lebt und weiß, daß Er mit Einem ganz einverstanden ist! Das beugt und demüthigt das arme Sünderherz, und tröstet und erhebt es zugleich über Alles, was Er nicht ist! Das bringt eine Klarheit in das ganze Denken, Wollen und Thun, die sonst nichts zu geben im Stande ist.

Meine Hausgenossen freuten sich nun wieder mit mir, wie sie mit mir gelitten hatten; und so war denn Alles wieder in friedlicher, gesegneter Ordnung.

O welch seliges Zusammenwohnen ist es doch, wenn alle Hausgenossen in Gemeinschaft stehen mit Christo, Alle in Seinen Sinn und in Seine Art und Weise so ganz eingehen, unter der Direction Seines Geistes stehen, und

es sich Herzenslust sein lassen, überall Seinen Sinn zu treffen, Ihm zur Ehre und Freude zu sein, und Seine Sache auch bei Andern möglichst zu fördern! — Das ist so ein kleiner Vorhimmel hienieden. —

Abends las ich noch bei Ezechiel das 34. Kapitel, wo mich eine Stelle besonders tröstete, erfreute und stärkte; diese nämlich: „So spricht der Herr Herr: „Siehe, Ich will Mich Meiner Heerde „Selbst annehmen, und sie suchen. Wie ein „Hirt seine Schafe suchet, wenn sie von „seiner Heerde verirret sind; also will Ich „Meine Schafe suchen; und will sie erretten von allen Oertern, dahin sie zerstreuet „waren, zu der Zeit, da es trübe und finster war. ꝛc." — Ach lieber, guter Heiland! das ist das Allerbeste, was Du thun kannst, wenn Du Dich auch in Karlshuld Deiner Heerde Selbst annimmst. Wie gerne trete ich Dir Kanzel und Beichtstuhl ab. Doch — in den Herzen errichtest Du Dir Deine Kanzel, und predigest da, wie Einer, der Gewalt hat, so daß sich die Leute schaarenweis zu Dir bekehren, und in Deiner Gnade, Liebe und Wahrheit selig werden. Da hörst Du die Beichten Deiner Gläubigen, absolvirst sie in Deinem Blute, speisest sie mit Gnade, tränkest sie mit Frieden, wie mit einem Strome, und versiegelst sie mit Deinem Geiste. O gehe in meiner Pfarrei von Haus zu Haus, und mache es allenthalben so! Amen.

In der darauffolgenden Nacht ward ich von der Wahrheit und Gnade, die da sind in Christo Jesu, und von der Wahrheit und Güte des Werkes, so Er in mir und meiner Gemeinde angefangen hatte, durch einen merkwürdigen Vorfall, den ich später füglicher erzählen kann, noch mehr überzeugt. — Joh. 8, 44.

All

All dies wirkte nun entscheidend auf mich. Willig und freudig gab ich mich dem Herrn wieder ganz hin, mit der herzlichen Bitte, Er möchte mich Selbst leiten und nicht mehr von Ihm und Seinem Worte abkommen lassen. — Ich las heute auch noch in Boos Biographie Seite 80—83.; der fünfte Paragraph war mir besonders willkommen.

Wachsthum im Guten.

Es begann wieder die Fastenzeit, und mit Liebe und Freudigkeit konnte ich die vormittägigen Schrifterklärungen und die gewöhnlichen Abendbetrachtungen, so wie die Predigten und Christenlehren halten. Der Segen des Herrn war wieder dabei, und die Gemeinde und ich lebten wieder neu auf.

Ebenso gesegnet war die Osterzeit. Bei den Oster-Beichten und Kommunionen offenbarte sich ein gründliches Leben und ein grosses Verlangen nach geistlicher Nahrung. Alle vier Klassen der Kommunikanten erneuerten dem Herrn die Gelübde, so sie im vorigen Jahre Ihm gethan hatten.

Der Trieb und die Freudigkeit zum Gebethe und zum Lesen und Betrachten des Wortes Gottes wachte in den Meisten mit neuer Stärke auf, und brachte liebliche Früchte. — Die Leute gewahrten während der ganzen Fasten- und Oster-Zeit wieder die frühere Freudigkeit des Glaubens an mir, und das nahm ihnen den zentnerschweren Kummer vom Herzen, daß ich der Sache des Herrn, wenn nicht untreu werden, doch nicht mit dem vorigen Ernste dienen möchte. Nun aber war Alles wieder recht, Alles freudig.

Die ausserordentlichen Vorfälle, von denen ich im vorigen Hefte erzählte, und die mir so viel Kummer machten, waren zu meiner grossen Beruhigung

und Freude nun mehr ganz selten, und verloren sich am Ende ganz. Das religiöse Leben läuterte sich immer mehr, wurde, um mich so auszudrücken, nüchterner, klarer, ruhiger, solider — mit Einem Worte — Schrift-gemässer. Die Leute hatten nun schon ziemlich viel Kenntniß des Wortes und manche Erfahrung in den Wegen des innern Lebens erhalten, und verstanden nun besser, als im vorigen Jahre, die Geister zu prüfen. Sie überzeugten sich immer mehr, daß das Wesen des Christenthums nicht in ausserordentlichen Dingen, in Erscheinungen, süssen Gefühlen und dergleichen bestehe, sondern in Glauben und Liebe, in frommem Sinn und frommem Wandel, in Selbstverleugnung, Geduld, in treuer Nachfolge Christi. Deßhalb strebten sie auch grossen Theils hiernach. — Sie lasen und forschten fleissig im Worte Gottes, und suchten sich gründliche Kenntniß desselben und gründliche, klare Ueberzeugung von den Wahrheiten des Christenthums zu verschaffen.

Mit inniger Freude sah und hörte ich dieses, und dankte dem Herrn oft recht von Herzen, daß Er hierin mein Gebeth erhört habe. O es ist ein schweres Amt, eine Gemeinde zu beaufsichten, zu leiten und zu besorgen, die einmal zum Leben erwacht ist, die deßhalb höhere Lebensbedürfnisse hat und dieselben mit allem Ernste auf jede Art und Weise zu befriedigen sucht! Es ist aber auch ein seliges Amt; es ist das, was ich mir immer, schon als Student in Dilingen, gewünschet habe.

Wesen und Form, Kern und Schale.

Die Leute hatten nun, wie gesagt, durch fleissiges Anhören und Lesen des Wortes Gottes und anderer im Geiste der heiligen Schrift abgefaßter Bücher eine nicht unbedeutende Erkenntniß der evangelischen Wahrheit erlangt. Sie

forschten weiter, und fiengen an einzusehen, daß es in dem Christenthum, wie es heutzutage gestaltet ist, Manches gebe, was blos menschliche Beimischung sei, Manches, das wohl, recht gebraucht, gut sei, aber denn doch zur Seligkeit nicht nothwendig, Manches aber auch, das der Lehre der heiligen Schrift geradezu widerspreche. — Wenn sie an Sonn- und Feier-Tagen zusammen kamen, so lasen sie die treffenden Kapitel im Neuen Testamente nach z. B. Röm. 14; 15; 1 Kor. 8; Gal. 2; 3; 5, 1—11; Kol. 2, 16—23; Matth. 15, 1—20; AG. 15; redeten mit einander darüber, suchten einander zu belehren und zu beruhigen, kamen zu mir und erholten sich Rathes. — Dies veranlaßte immer mehr Aufmerksamkeit, Nachdenken und Nachfragen, und die Leute kamen immer häufiger, und suchten unabtreiblich gründliche, Schriftgemässe Belehrung über das, was in der Religion Hauptsache, und was in ihr Nebensache sei, was darin göttlich, und was blos menschlich sei. Um ihnen hierin als Prediger des Evangeliums und Lehrer der Wahrheit meiner Pflicht gemäß das Rechte zu zeigen, hielt ich mehrere Christenlehren nach einander, denen ich folgende Sätze zu Grunde legte:

1.) „In den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung, als das helle Licht des herrlichen Evangeliums noch in reiner, ungetrübter Klarheit in den Herzen leuchtete, die heilige Flamme der göttlichen Liebe noch lichterloh in ihnen brannte, und die Gläubigen am Anker der Hoffnung des ewigen Lebens und der künftigen Herrlichkeit Jesu Christi festhielten, gab es nur sehr wenige und ganz einfache Zeremonien. Die Gläubigen lebten in Christo, und Christus in ihnen, und das genügte ihnen.

2.) Erst dann, als die Christen anfiengen, die Welt und das, was in der Welt ist, nämlich Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens lieb zu gewinnen, da-

durch das gute Gewissen verloren, und nach und nach am wahren, lebendigen Glauben Schiffbruch litten, die Weisheit Gottes gegen die Weisheit dieser Welt vertauschten, und doch noch Christenthum haben wollten, wurden die Zeremonien vervielfacht, und überhaupt das Aeusserliche in der Religion hervorgehoben, und die innere Religion immer mehr zurück gedrängt.

3.) Ich glaube zwar, daß ein grosser Theil der damaligen Lehrer die an und für sich gute Absicht hatten, die Leute dadurch wieder auf das wahre, apostolische, lebendige, thätige Christenthum aufmerksam zu machen und zu demselben sie wieder zurückzuführen. Ich meine aber doch, sie hätten besser gethan, wenn sie vorerst selbst in wahrer, aufrichtiger Busse zu dem Herrn, ihrem Heilande zurückgekehrt wären, in wahrem, lebendigem Glauben Sein für uns erworbenes Heil gesucht, ergriffen und sich angeeignet, und wenn sie dann, ausgerüstet mit heiligem Geiste, mit göttlicher Kraft und göttlicher Weisheit, das Evangelium mit der alten, apostolischen Einfalt, Klarheit und Lauterkeit geprediget hätten. Ohne Zweifel wäre dies, wie früher, den Leuten durch's Herz gegangen, sie hätten Busse gethan, wären als arme Sünder zu Christo gekommen, und Der hätte sie gewiß wieder mit Feuer und heiligem Geiste getauft. Dadurch wären sie dann wieder geworden, was durch Zeremonien und überhaupt durch äussern Cultus nicht möglich ist — wahre Christen, lebendige Rebzweige an dem göttlichen Weinstocke Jesus Christus und hätten dann von selbst die köstliche Frucht der Gottseligkeit und der Gerechtigkeit gebracht.

4.) Diese Dinge sind also traurige, stehende Beweise, daß die Christenheit größten Theils von dem lebendigen Gott, von dem lebendigen Christus abgefallen ist; sind traurige, stehende Beweise, daß die meisten Christen das Leben aus Gott und in Gott, den

wahren, lebendigen, und lebendigmachenden Glauben verloren, und das uralte, apostolische Christenthum verlassen haben, und, um doch noch als Christen zu gelten, in todten Formen sich Geist = und Herz = los bewegen.

5.) Diese Dinge fordern uns demnach mächtig auf, Welt und Sünde zu verlassen, zu Jesus Christus und Seinem alleinseligmachenden Evangelium zurückzukehren, uns Seinen Geist wieder schenken und dadurch das Leben aus Gott und in Gott wieder mittheilen zu lassen. — Nur dadurch kommen wir wieder zum Besitze und Genusse des uralten, einfachen, apostolischen Christenthums. Nur dann fällt vieles Ueberflüssige auf die rechte Art weg, und das Andere vereinfacht sich dann wieder wie von selbst.

5.) Diese kirchliche Zeremonien und Gebräuche sind nun einmal da, und sollen nach der Absicht derer, die sie einführten, Meilenzeiger auf dem Wege zur Seligkeit, sollen Wegweiser zu Christus, Der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, sein. — Als Solche benützet sie in Einfalt und mit Treue. Sie deuten euch Alle, sammt und sonders an, daß ihr das rechte Leben und das wahre Heil noch nicht habet, daß ihr es in Busse und Glauben, nicht in euch selbst, sondern in Christo, dem Menschgewordenen Sohne Gottes, suchen sollet und finden werdet. — Bleibt demnach nicht bei den Zeremonien stehen! Lasset euch durch sie zu Christus Jesus hinweisen, hinführen! In Ihm, nicht in den Zeremonien ist alles Heil, nämlich: Licht, Leben, Gnade, Friede, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Seligkeit. — Die Wegweiser und Meilenzeiger auf der Strasse von Neuburg nach Augsburg sind gut; aber der kommt nie nach Augsburg, der beim ersten oder zweiten Wegweiser ausserhalb Neuburg stehen bleibt; er muß fortgehen, und nicht ermüden, bis er in Augsburg ist. — So auch auf dem Wege zu Christus,

auf dem Wege zur Gnade, zur Gerechtigkeit und zum Leben. Die Zeremonien, welche uns darauf hinweisen, sind gut; aber der kommt nie zu Christus, kommt nie zur wahren, vor Gott geltenden Gerechtigkeit und zum ewigen Leben, kommt nie zur seligen Freiheit der Kinder Gottes, der bei den Zeremonien stehen bleibt, und sich mit deren Beobachtung begnügt. Er muß wirklich in sich gehen, muß in Busse und Glauben wirklich zum Lamme Gottes eilen, und Dasselbe als eine ihm von Gott geschenkte Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung annehmen; sonst heißt's nichts. — Seid ihr dann in Christo, habt ihr in Ihm gefunden Vergebung der Sünden, ein reines Herz, einen göttlichen Sinn und Lust und Kraft zu einem heiligen Wandel; so bedürfet ihr der Wegweiser nicht mehr. Bleibet in Christo, so wie Er in euch, auf daß ihr reich werdet in Ihm an Früchten der Gerechtigkeit bis zum Tage Seiner herrlichen Offenbarung."

Nach diesen allgemeinen Grundsätzen nun wurden sodann alle einzelnen Zeremonien und kirchlichen Gebräuche erklärt, behandelt und benützt. Die Leute faßten es, gingen in die Sache immer mehr ein und wuchsen so an richtiger Einsicht in das Wesen des Christenthums.

Die Sache war nun einmal öffentlich zur Sprache gekommen, und veranlaßte in der Gemeinde bei Solchen, die sie noch nicht vom rechten Standpunkte aus zu fassen vermochten, unangenehme Zwistigkeiten. — Ich befürchtete, es möchten Manche auf den Gedanken kommen, sie seien dann wahre Christen, wenn sie sich von Zeremonien lossagten, ohne dabei an eine Wiedergeburt, an eine gründliche Herzensbekehrung und Lebensbesserung zu denken, und benützte deßhalb jede Gelegenheit, um sie auf diese Letztern mit allem Ernste hinzuweisen. Der Herr ließ dieses mein Bemühen nicht ungesegnet. Jedoch gab

es Einige, die mir diesfalls viel Kummer machten, indem sie lange Zeit nicht daran wollten, die Schwachen im Glauben zu tragen, und nicht nach ihrem eigenen Gefallen zu leben. Röm. 15, 1.

Am 5. Juli ließ ich nach dem nachmittägigen Gottesdienste alle Verheuratheten ohne Ausnahme sich im Schulzimmer versammeln, und setzte ihnen hier Folgendes weitläufiger aus einander:

„Wir sind verpflichtet, uns innerlich und äusserlich zum Herrn und zu Seinem Worte zu bekennen. Innerlich dadurch, daß wir den Sinn Christi ganz in uns aufnehmen, und uns von Seinem heiligen Geiste erleuchten, züchtigen, leiten und führen lassen. Aeusserlich dadurch, daß unser ganzer Wandel so beschaffen sei, daß man es uns absehe und anmerke, wir gehören Christo an. Wir sollen in Sinn und Wandel Jesushaft werden.

Wir sind dies dem Herrn schuldig als dankbare Anerkennung für die uns bereits geschenkte Gnade und Erkenntniß. Darum verlangt Er es auch. — Wir wollen also dem Grade der Gnade und Erkenntniß, den der Herr uns geschenkt hat, treu sein, und Sinn und Wandel nach demselben bilden und bilden lassen, ohne über Andere zu urtheilen.

Wir sind dies uns selbst schuldig. Thun wir's nicht; so wirft der Herr uns weg, und erwählt, erweckt und begnadigt dafür Andere; thun wir's aber, so schenkt Er uns immer mehr Licht, Liebe, Leben — Gnade und Erkenntniß. — Wer mit dem Maaße der Gnade und Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, das er nun einmal hat, treu ist, der erhält immer mehr; wer aber damit untreu ist, der erhält nicht nur kein grösseres Maaß davon, auch das, so er hat, wird ihm genommen, und Er kommt nach und nach von der Sache ganz weg.

Wir sind ein solches Bekenntniß unsern Mitmenschen schuldig, sowohl denen, die schon evangelisches Licht und Leben in sich haben, als den Unentschloßenen und Schwachen, so wie auch den Ungläubigen und Leichtsinnigen. Den Ersten, weil sie dadurch in der Treue gegen den Herrn und Seine Sache erhalten und immer mehr befestiget werden; den Zweiten, weil ihnen dieses Muth und Freudigkeit verschafft, die Gnade zum völligen Siege in sich kommen zu lassen; den Letzten, weil sie dadurch doch auf die Sache aufmerksam gemacht und zur Nachfolge gereizt werden.

Dieses Bekenntniß kann und darf nicht dadurch abgelegt werden, daß man die Sache des Evangeliums zum Tagsgespräch und zum Gegenstand der Unterhaltung macht, darüber disputirt, dies und jenes wegwirft u. s. w.. Es soll und muß vor Allem dadurch abgelegt werden, daß wir in der Kraft des Herrn verleugnen das ungöttliche Wesen, in dem wir bisher wandelten nach väterlicher Weise, und dagegen züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. — Es soll abgelegt werden dadurch, daß wir in der Liebe und Kraft des Herrn, unseres Heilandes, der erkannten evangelischen Wahrheit und der erfahrnen göttlichen Gnade treu bleiben, ihr in aller Einfalt Zeugniß geben, und uns nicht von allerlei Wind der Lehre hin- und hertreiben, und uns an dem, was wir nun einmal haben, irre machen lassen. — Es soll abgelegt werden dadurch, daß wir durch fleissigen und gläubigen Gebrauch und Genuß des Wortes Gottes und Seiner heiligen Sakramente in Christo Jesu immer mehr wachsen und vor aller Welt faktisch bekennen, daß wir in Ihm allein all unser Heil suchen und haben.

Von nun an muß es bei uns in Sinn' und Wandel — in jeder Beziehung heissen: „Rein ab, und Christo an!" — Was mit Christo nicht übereinstimmt, was

Seinem Sinne, Seinem Geiste, Seinem Worte nicht gemäß ist, das taugt durchaus nichts, es sei nun in Glauben oder Lehre, in Sinn oder Wandel; und es muß weg, wenn es in uns zu etwas Gewissem, Ganzen kommen soll. Dieses Bekenntniß kann Keiner ablegen, der noch nicht durch das Thränen-Wasser der Busse und den Geist aus Gott wieder geboren, gründlich und von ganzem Herzen bekehrt und mit Jesus Christus wahrhaftig vereiniget ist.

Auch an den beiden darauffolgenden Sonntagen trug ich den Leuten wieder Einiges vor, um ihnen möglichst deutlich und wichtig zu machen, daß vor Gott nichts gelte, als die neue Kreatur — neuer Sinn, neuer Wandel, neues Herz, neues Leben, Glaube in Liebe thätig. —

Unter den ledigen Personen beiderlei Geschlechtes war das religiöse Leben noch sehr schwach. Es befanden sich darunter Einige, deren Sinn und Wandel dem Evangelio Ehre und mir Freude machte, dann Andere, die, von der Wahrheit und Güte der Sache vollkommen überzeugt, den Muth nicht hatten, sich öffentlich zu ihr zu bekennen; im Ganzen war noch keine rechte, völlige Entschiedenheit da. — So waren auch unter ihnen die oben berührten Punkte seit einiger Zeit sehr zur Sprache gekommen, und hatten mancherlei Hin- und Herreden veranlaßt. — Um nun auch ihnen ein Wort zu rechter Zeit zu sagen, versammelte ich auch sie Sonntags den 26. Juli im Schulzimmer, und nachdem ich ihnen die Lehre der heiligen Schrift hinsichtlich der Hauptsache, den Kern und Stern des Christenthums, und der Nebensache und was von ihr an sich und in ihrer Beziehung auf die Hauptsache zu halten sei, mit der mir möglichsten Klarheit umständlichst auseinander gesetzt hatte, fuhr ich fort und sprach: „Ihr Lieben, Theuren! Gott hat in Christo Euch, die Ihr vor mir versammelt seid, schon im Jahre

33 mit Sich Selbst versöhnt, indem Er Euch Eure Sünden nicht zurechnete, und mir auftrug, Euch diese Versöhnung zu predigen. Ich bin nun unter Euch seit geraumer Zeit Botschafter an Christi statt; denn Gott ermahnet Euch durch mich; an Christi statt bitte ich Euch: „Lasset Euch ja doch versöhnen mit Gott! Was hat Er Euch denn Leids gethan? Womit Euch betrübt, oder beleidiget? Wißt Ihr etwas? Gewiß nicht! Und doch thut Er den ersten Schritt zur Versöhnung mit Euch, und reicht Euch schon Jahrelang die Hand dazu! Wollt Ihr sie spröde abweisen, und wie lange noch?

Gott hat mit uns durch die Taufe schon in zarter Kindheit einen Bund gemacht, daß Er aus Gnaden unserer Sünden nicht mehr gedenken, sondern uns in Christo, Seinem Sohne, zu Seinen Kindern und zu Erben Seines Reiches annehmen wolle, wenn wir nur auf unserer Seite Ihm aufs Wort glauben und freudig gehorchen. — Ihr sollt und könnet also sein — Kinder des Lebendigen, Brüder und Schwestern, Reichsgenossen des Sohnes Gottes, und Erben Seiner ewigen Herrlichkeit! Welche Gnade! Welche Würde! Welche Herrlichkeit! — Und Ihr wolltet dem Satan dienen, dem Fleische fröhnen und der Welt huldigen? — Ihr seid der theure Schmerzenslohn des heiligen Versöhnungsblutes Jesu Christi! — Wie lange wollt Ihr noch auf beiden Seiten hinken? Wie lange noch zwischen Gott und Teufel, Christus und Belial, Himmel und Hölle, Leben und Tod, Fluch und Segen, Zorn und Liebe, Gericht und Gnade unschlüssig wählen? — Entschliesset Euch, tretet auf Eine der beiden Seiten ganz, völlig! Christus will entschiedne Leute! Nur keine Halbherzigkeit! —

Diesen Bund, den Gott in der Taufe mit uns gemacht hat, hat Er mit uns an den Stufen Seines Altars feierlich erneuert, und, ich weiß es, in Euern Her=

zen als wahr bestätiget. — Aber Ihr glaubt es noch nicht kindlich, einfältig und fest. Darum kann auch Christus Jesus nicht hervorbrechen in Euern Herzen mit Seiner Gnade; kann Euch nicht ganz erfüllen mit dem Reichthum Seiner Gnade und Liebe. Euere Herzen widerstehen und widerstreben noch dem heiligen Geiste Gottes, und Ihr achtet gering die Wirkungen Seiner Gnade in Euern Herzen! — Sagt nur rundweg und unumwunden: Wer soll künftig Euer Gott sein? — Christus oder der Satan! — Siehe, ich lege Euch Beides vor Leben und Tod, Himmel und Hölle, Segen und Fluch? — Was wollt Ihr? Wählet! — Ach, daß Ihr mit beiden Armen nach Christum, Eurem leidenden, blutenden, sterbenden, auferstandenen und nun ewig lebenden Heilande greifen möchtet! Mit Ihm habt Ihr dann Alles — Wahrheit und Gnade, Gerechtigkeit und Leben, Erlösung und Friede! — Amen."

Diese Vorträge im Schulzimmer thaten nun auch durch des Herrn Gnade die gehoffte Wirkung. Der größte Theil derjenigen, denen es um das Seligwerden ein ganzer Ernst war, drang bei sich und Andern auf das **Wesen des praktischen** Christenthums — auf Busse und Glaube, Selbstverleugnung u. s. w.; liessen die ausserwesentlichen Dinge in ihrem Werth oder Unwerth unangefochten liegen, und gewannen so an Kraft und Gediegenheit im eigentlichen religiösen Leben. — Einige aber gab es, leider, die lieber **ausser** sich als **in** sich reformirt hätten, und sie mußten einigemal mit Derbheit zurechtgewiesen werden, bis sie endlich zu der Ueberzeugung kamen, daß eine Reformation **von aussen** reinweg nichts tauge, sondern **im Innern** beginnen müsse, wenn sie zum Segen sein soll.

Nahrung für das höhere Leben.

Das Verlangen der Leute nach der Predigt des Evangeliums und dem Genusse des heiligen Abendmahls im damaligen Sommer war groß, und wuchs von Woche zu Woche. Wie sehnte sich Alles die Woche hindurch nach dem Sonntag, um mit dem guten Worte Gottes wieder aufs neue gespeiset und gestärket zu werden! — Eine grosse Anzahl empfieng das Abendmahl alle Sonn- und Feier-Tage, und groß war der Segen, den sie dadurch erhielten. — Jeder Sonn- und Feier-Tag war für Gemeinde und Seelsorger ein wahrer Festtag, und beide sehnten und freuten sich die ganze Woche über auf den Sonntag. — O sie sind mir unvergeßlich jene schönen, festlichen Tage, wo ich in Mitte der geliebten Gemeinde so brüderlich wandeln durfte! Sie sind mir unvergeßlich jene schönen, festlichen Tage, wo wir vor dem Angesichte des Herrn an Seinem Worte uns erquickten, mit Seinem Fleische und Blute uns stärkten, immer herzlicher uns an einander anschlossen, und Hand in Hand auf rauher Bahn und unter manchem Gewittersturm dem stillen Jenseits zuwandelten! — Ihr schönen, festlichen Tage, kehrt ihr nie mehr zurück? Seid ihr verschwunden auf immer? — Ihr schönen, lieblichen Tage! wie könnte ich euer vergessen! Ich war geliebt von Hunderten mit zarter, heiliger Liebe! Hunderte durfte ich lieben, wie ein Vater liebt seine Kinder! Arm waren sie zwar, diese Hunderte, und von keiner Bedeutung im Auge der Welt; aber ich liebte sie dennoch, und werde sie lieben mit ewiger Liebe. Doch, schweige, mein Herz, und wisse: du gehörst Dem an, Der da sagt: „Wer „Mir nachfolgen will, der verleugne sich „selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich „und folge Mir nach.“ Matth. 19, 14. — Jen-

seits wird es anders, jenseits wird Alles, gar Alles recht werden, also auch dieses! Und bis dorthin, nicht wahr, du weiches Herz? wollen wir warten. Wie lieblich tönt mir jener Lieder=Vers, allwo es heißt: Du stilles Land! die hier für ihren Herrn gestritten, die lohnst du dort in Friedenshütten. Ruh' giebst du ihnen nach dem Kreuzesstand, du stilles Land! — Doch sieh, Lutz, du schwärmst! — Ja, von solcher Schwärmerei bin ich nicht frei, und hoffe auch, es niemals zu werden.

Kleider=Ordnung.

Einen besondern Vorfall, der sich im Sommer 1830 ergab, und manch hartes Urtheil veranlaßte, kann ich hier nicht unberührt lassen.

Bei aller Armuth und Noth der Gemeinde herrschte nämlich doch bei einigen ledigen Personen, besonders weiblichen Geschlechts, eine gewisse, für das häusliche und religiöse Wohl, verderbliche Eitelkeit. In meinem eignen Hause war es in dieser Beziehung nicht so, daß ich zufrieden sein konnte; in der Gemeinde aber waren einige Fälle, daß derlei Personen an Sonn = und Feier=Tägen sehr vornehm gekleidet waren, an Werktagen aber kaum ihre Blösse bedecken konnten. Sie hatten dabei oft Tagelang kein Stückchen Brod zu essen und kein Bett zu schlafen. Ihre Eltern waren gewöhnlich nicht im Stande, ihre schuldigen Abgaben zu berichtigen und ihre noch jüngern Kinder auch nur einiger Maassen zu kleiden. Dieser Uebelstand schmerzte mich in mehrfacher Beziehung, und ich hielt mich im Gewissen verbunden, darauf aufmerksam zu machen. Ich that es, und zwar nach folgenden Grundsätzen:

1.) Der wahre Christ muß auch an der Art seiner Kleidung erkennbar sein; denn der Sinn Christi muß sich

in Allem, was er ist und hat und thut, aussprechen; wie der Sauerteig die ganze Masse durchdringt; so muß auch der Sinn Christi das ganze Thun und Lassen des Christen durchdringen, so daß man es ihm überall anmerkt, daß er Christo angehöre.

2.) Die Kleidung des Christen sei seinen Verhältnissen und seinem Vermögen angemessen, sei — standesmässig.

3.) Die Kleidung selbst sei ordentlich und reinlich, und weder neu-noch alt-modisch, eines Christen, eines Kindes Gottes, das hienieden nur durchreist, würdig, nicht vornehm, aber auch nicht nachlässig; denn sie hat an und für sich gar keinen Werth und giebt auch keinen.

Nach diesen Grundsätzen legte ich die Sache in ein paar Christenlehren den lieben Leutchen zur Beherzigung vor, und es wirkte bei sehr Vielen. Sie faßten die Sache vom rechten Standpunkte aus auf, gingen in dieselbe ein, und suchten auch hierin den Sinn Christi zu treffen. Ein paar gingen mir beinahe zu weit, liessen sich dann aber wieder zurechtweisen. *) Was mir besonders Freude machte, war, daß meine Hausleute in die Sache eingingen. Es hielt längere Zeit schwer, was mir manchen Kummer machte, und in der Seelensorge hindernd in Weg trat. Ich lebe nämlich der Ueberzeugung, daß bei einem Geistlichen A l l e s predigen soll — in und ausser der Kirche. Kleidung, Hauseinrichtung und vor Allem eine Hausgenossen. Diesen soll man es ansehen, daß sie im Hause eines Knechtes Desjenigen sind, Der da auf Erden nicht hatte, wo Er Sein müdes Haupt hätte niederlegen können, Der im schlichten Pilgerkleide auf unsrer Erde wandelte, und auch die, so an Ihn glauben, an-

---

*) Weiter unten kommt dieser Gegenstand nochmals zur Sprache.

weist, nicht Schätze zu sammeln auf Erden, welche Motten fressen, und Diebe ausgraben und stehlen, sondern Schätze zu sammeln, die auch dann noch bleiben und Werth haben, wenn diese Welt mit Allem, was sie ist und hat und geben kann, im Feuer aufgegangen sein wird. — Es nimmt sich auch sonderbar aus, wenn einzelne Pfarrkinder des Geistlichen nicht so viel haben, ihre Blösse bedecken, und sich vor starrender Kälte schützen zu können, während dem seine Hausgenossen manchmal in reicher Pracht dahergehen und seine Zimmer aufs glänzendste meublirt sind. Es ist dies für ein ächt christliches Gemüth ein wehethuender, kränkender Anblick. Was ich hier in Hinsicht des Geistlichen sagte, gilt auch nach meiner Ansicht von jedem andern Christen. — Da nun im Pfarrhause hierin eine Aenderung eintrat; so wirkte dies auch auf die Gemeinde, so daß auch in dieser Beziehung eine schöne Einfachheit zur Sitte wurde.

Der Geist Selbst bittet für uns.

Eines andern Vorfalles in diesem Jahre muß ich noch erwähnen. Es war nämlich im Juni, als mir der Herr einige Tage nach einander grosse Freudigkeit zur Meditation und zum Gebethe schenkte. — In diesen Tagen nun machte mir der Herr Sein Wort und Seine Sache besonders klar, und bestättigte mir gleichsam alles früher Gegebene aufs neue. Wahrlich! Paulus hat recht, wenn er sagt: „Wenn wir auch nicht glauben; „Er bleibt doch getreu; denn Er kann Sich „Selber nicht verleugnen." 2 Tim. 2, 13. — Alles, Alles, der ganze Reichthum der Gnade Gottes in Christo Jesu ist uns, ich möchte sagen, gerichtlich zuprotokollirt. Wir haben Siegel und Brief darauf an Christi Wort, Geist und Sakrament. Wenn wir es doch nur

genug glauben könnten! Wenn sich doch nur unsere Herzen nicht gar so sehr sträubeten, in den Rathschluß der ewigen, anbethungswürdigen Liebe zu unserer Seligkeit ganz einzugehen! — Aber ach! Der Unglaube, wie tief sitzt der im menschlichen Herzen! und nm welche Fülle von Kraft, Licht, Liebe, Leben, Ruhe, Friede, Seligkeit bringt er uns nicht hienieden schon!

Ich ward in jenen Tagen von der Wahrheit und Göttlichkeit aller Verheissungen Gottes, in Christo uns gegeben, in einem Maaße überzeugt, daß ich Seine Liebe gegen treulose Sünder nur mehr bewundern und dafür danken konnte.

In diesen Tagen war es auch, wo ich folgende Schriftstelle aus Erfahrung verstehen lernte, diese nämlich: „Da „kommt aber auch der Geist unserer Schwach„heit zu Hülfe; denn wir wissen nicht, was „wir bethen sollen, wie es sich gebührt; der „Geist aber fürbittet Selbst für uns mit „unaussprechlichen Seufzern.“ Röm. 8, 26. — — Ich kann mich über diesen Punkt nicht weiter aussprechen, sondern bitte und ermahne nur: „Erfahr' es selbst, wers wissen will!“ —

Kampf und Sieg.

Schon in der Osterzeit, als das religiöse Leben in der Gemeinde sich wieder kräftiger äusserte und Mehrere sich mit Busse und Glauben zum Herrn wendeten, hatte der Feind seinen Kampf wieder dagegen begonnen. Als aber das geschriebene Wort Gottes und die Predigt des Evangeliums im darauffolgenden Sommer den Leuten immer wichtiger, genußreicher und unentbehrlicher wurde, als sie das theure Wort Gottes, so wie es in der Bibel geschrieben steht, als einzige Regel und Richtschnur in

Glauben, Lehre und Leben annahmen, an ihr Alles prüfen, und, was mit ihr nicht übereinstimmte, als zur Erlangung der Seligkeit unnöthig erkannten, erklärten und stehen liessen, wurde sein Kampf dagegen immer feindseliger und offner. Die Sache ward den Leuten von mehrern Seiten her als ein neuer Glaube, als Irrlehre und Ketzerei verdächtig gemacht. Die Meisten aber von denen, so die Wahrheit erkannt hatten, standen durch Gottes Gnade fest, wankten nicht und wurden von der Wahrheit und Göttlichkeit der Sache nur immer mehr überzeugt. — „Die Sache, sagten sie, ist in Gottes Wort gegründet, ist Christi und Seiner heiligen Apostel Sache. Waren nun, nach eurem Urtheile, Christus und Seine heiligen Apostel Irrlehrer und Ketzer, nun so sind wir's freilich auch. Daß aber Christus und Seine Apostel Ketzer waren, werdet ihr nicht behaupten wollen; so sind es aber auch wir nicht, denn wir wollen, suchen und glauben nichts, als was sie wollten und lehrten. Wenn wir es noch nicht ganz fassen können, so wird es uns der Herr nach und nach Selbst immer klarer und lebendiger machen."

Der Spott und Hohn von Bösgesinnten in der Gemeinde, die auswärtig erwünschte Unterstützung fanden, ließ aber nicht nach, und die Lüge und Verleumdung wuchs immer höher, bis sie endlich im September auf eine sehr nette Art in ihre Schranken zurückgewiesen, und sodann Manche, die vorher mitlästerten, für die Wahrheit gewonnen wurden.

Es hatte sich nämlich in der Gemeinde das Gerücht verbreitet, man werde den Pfarrvikar auf einmal nächtlicher Weile abholen, und ihn auf sein ganzes Leben irgendwo einsperren, so daß ihn kein Mensch mehr zu sehen und zu hören bekomme. — Da geschah es nun, daß am letzten August Abends ein Fuhrwerk kam mit der Nachricht,

meine Mutter, welche sich damals gerade in Burg aufhielt, und der Vater meiner Base seien plötzlich und gefährlich erkrankt; wir möchten uns also unverzüglich aufmachen und sogleich mit in die Heimath fahren. Ich konnte nur noch einen Vikar, der während meiner Abwesenheit die Pfarrei in seelsorgerlicher Hinsicht versehen sollte, bestellen, und so fuhren wir den 1. September vor Tagesanbruch, ohne daß man es in der Gemeinde erfuhr, von Karlshuld ab. Als nun um halb acht Uhr ein anderer Geistlicher den gewöhnlichen Gottesdienst hielt; so verbreitete sich nach demselben der Lärm: „Heute „Nacht hat man den Vikar fort, und Nie„mand weiß, wohin!“ wie ein Lauffeuer durch die ganze Pfarrei und die dortige Gegend. — Die Gutgesinnten standen bestürzt, weinten und betheten, die Bösgesinnten lachten und spotteten und die Neutralen schauten so drein. Es wurde nun zwar der Gemeinde der Zweck der Reise und die Ursache ihrer Schnelligkeit, durch den vikarirenden Geistlichen bekannt gemacht; aber Niemand wollte es glauben. — Merkwürdig ist, wie hiebei die Gedanken der Herzen offenbar wurden. Sehr viele, als man sie dieses Vorfalls wegen neckte, erklärten mit Freudigkeit: „Nun, wenn man uns auch den Vikar genommen hat, so kann man uns doch Christum nicht nehmen; Den kann man auch nicht einsperren, und an Christum, nicht zu sich, hat uns der Vikar immer gewiesen.“ — Andere sagten: „Gott Lob und Dank! weil ihn der T. nur einmal geholt hat! Es hatte so kein Mensch Ruhe vor ihm; es wäre noth gewesen, Alles wär' heilig geworden!“ Wieder Andere sagten: „Wenn er nochmals kommt, so glauben wir auch, daß er recht hat; und dann bekehren wir uns auch; kommt er aber nicht mehr, dann hatte er unrecht.“ — Nun nach 14 Tagen kam er wieder, bestieg am darauffolgenden Sonntag seine Kanzel, und verlas

die treffende Epistel, welche also anfieng: „Brüder! „ich thue euch kund das Evangelium, das „ich euch geprediget habe, das ihr auch an- „genommen, bei dem ihr auch beharret, „durch welches ihr auch selig werdet, wenn „ihr es so beibehaltet, wie ich es euch ge- „prediget habe; es wäre denn, daß ihr um- „sonst geglaubt hättet. Vor Allem habe ich „euch mitgetheilt, was ich empfangen habe, „daß nämlich Christus für unsere Sünden „gestorben ist, wie es geschrieben steht; und „daß Er begraben worden, und daß Er am „dritten Tage wieder auferstanden ist, wie „es geschrieben steht; und daß Er dem Ke- „phas, und dann den Elfen erschienen ist.“ 1 Kor. 15, 1—5.

Nach Verlesung der Epistel fuhr ich fort und sprach über folgende Sätze:

1.) „Was Paulus seinen geliebten Korinthern, in deren Mitte auch Streitigkeiten in Betreff der Lehre ausgebrochen waren, schrieb, das sage ich auch Euch Brüder! ich thue Euch kund das Evangelium, das ich euch ꝛc. Es bleibt also dabei:

a.) Christus, sonst Niemand, ist für unsere Sünden gestorben; in Ihm also, und sonst in Niemanden, haben wir die Erlösung, nämlich die Vergebung der Sünden in Seinem Blute; zu Ihm müssen daher alle arme Sünder, die Vergebung, Gnade, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wollen, ihre Zuflucht nehmen.

b.) Christus, und sonst Niemand hat für uns den Tod überwunden, hat dem Grabe und der Verwesung ihre Schauer genommen, und die Grabesruhe geheiliget; wer deßhalb an Ihn glaubt, wird

leben, wenn er gleich stirbt; und jeder, der lebt, und an Ihn glaubt, wird nimmermehr sterben.

c.) Christus ist am dritten Tage wieder neulebendig aus dem Grabe auferstanden, ist für uns mit Seinem eigenen Blute in's Allerheiligste des Himmels eingegangen, vertritt uns dort, und hat auch uns den Weg dahin geöffnet; wer nun von ganzem Herzen an Ihn glaubt, und in der Kraft dieses Glaubens der Sünde in sich und ausser sich abstirbt, der wird mit Christo lebendig gemacht, und mit auferweckt, und mit versetzt in's Himmlische in Christo Jesu; sonst aber Keiner; jeder Andere, der sich nicht an Christum wendet und an Ihm mit aller Treue festhält, bleibt in der Sünde und bleibt im zeitlichen und im ewigen Tode.

2.) Die Wahrheit dieser drei Sätze haben Petrus und Paulus, und alle Apostel, und alle ersten Christen, und alle wahre Gläubigen in allen Jahrhunderten an sich selbst erfahren; darum wankten sie nicht mehr, wenn auch alle Welt sie als Irrlehrer und Ketzer ausschrie, lästerte, verfolgte, marterte und tödtete. Sie wußten, an wen sie glaubten. Viele von Euch haben sie noch nicht an sich selbst als göttliche Wahrheit erfahren; daher kommt es, daß Einige mitlästern, Andere wanken und an der Sache irre werden, wieder Andere so lange glauben, als ich bei ihnen bin. Diejenigen aber unter Euch, welche die Sache erfahren haben, wissen, woran sie sind, stehen fest in jeglichem Sturme, und lassen sich nicht von jedem Winde der Lehre und jedem eiteln Geschwätze hin- und hertreiben. Das Gebäude ihres Glaubens ruht auf Felsengrund; der Regen der Lästerungen fällt auf dasselbe herab, die Fluthen der Trübsal drängen daher, und die Winde verschiedener Meinungen wehen und stürmen darauf los; aber es fällt nicht,

denn auf Felsen ist es gegründet; der Fels aber ist Christus."

Dieses unerwartete Wiedererscheinen nun, und diese Predigt thaten die erwünschte Wirkung. Die Gutgesinnten freuten sich, die Schwachen wurden gestärkt, mehrere Unentschiedene traten auf die Seite der Guten, und die Andern — schwiegen. Die Gutgesinnten waren fortwährend bemüht, die Sache Gottes in sich immer mehr zu befestigen, und auch Andern hiezu die Hand zu bieten. — Auch in der Nachbarschaft wurde es wieder stiller, und so konnte Gottes Wort in friedlicher Stille immer mehr und mehr in den Herzen Wurzel fassen. Dies geschah vornehmlich auch im darauffolgenden Winter. Da nun im Herbste des Jahres 1829, so wie im folgenden Jahre Mehreres zur Begründung und Förderung des häuslichen, ökonomischen Wohles des Donaumooses überhaupt, und der Gemeinde Karlshuld insbesondere geschah; so sehe ich mich veranlaßt, die Geschichts-Erzählung des religiösen Lebens gedachter Gemeinde hier abzubrechen, und zur kurzen Darstellung der bürgerlichen, häuslichen und ökonomischen Verhältnisse derselben überzugehen.

Bürgerliche, häusliche und ökonomische Verhältnisse der Gemeinde Karlshuld.

In dem ersten Hefte der geschichtlichen Notizen wurde Seite 16 erzählt, daß die Armuth und Noth des grössern Theils der Kolonisten in Karlshuld vornehmlich dadurch begründet wurde, daß die Gutsherrschaft von ihrem ursprünglichen Plane, auf ihre eigenthümlichen Gründe höchstens zwanzig Familien anzusiedeln, abging, und statt zwanzig Familien 126 auf dieselben aufnahm. — Die weitern, grossen Theils aus diesem Mißgriffe hervorgehenden Ursachen dieser Armuth und Noth sind mehrfach. Da ich

länger als fünf Jahre unter den Kolonisten wohnte, lebte und wirkte, ihre Lage allseitig zu beobachten und kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und diese Gelegenheit auch mit möglichster Treue zu benützen suchte; so glaube ich diese Ursachen mit ziemlicher Wahrheit und Richtigkeit angeben zu können. Sie sind, wie ich sie schon im ersten Hefte aussprach, nach meiner Ansicht und mehrjährigen Erfahrung Folgende:

1.) Das Moos an und für sich selbst;
2.) geringe Anzahl der Gründe;
3.) geringer Viehstand;
4.) schnelles Verderben der Gebäude;
5.) Verschwendung oder auch Arbeitsscheu;
6.) Einführung der Stallfütterung.

Soll nun der Armuth und Noth gesteuert werden; so müssen die Ursachen derselben entfernt werden. Man hat hiezu schon verschiedene Versuche gemacht. Meine diesfalsigen, jedoch ganz unmaaß-geblichen Ansichten sind Folgende:

1.) Ein Hauptgrund, ich möchte sagen, der Hauptgrund der Armuth und Noth der Gemeinde ist der niedrige Stand der Kultur ihrer Aecker und Wiesen. Erhöhet kann dieser Kulturstand nur dadurch werden, daß die Kolonisten zum Besitz des nöthigen Rindviehes gelangen. — Die Wahrheit des Gesagten möge aus Nachstehendem einleuchtender werden:

a.) Ohne den gehörigen Viehstand fehlt den Kolonisten nicht nur ein nahmhafter Theil ihrer Nahrung, nämlich: Milch, Schmalz, Butter ꝛc.; sie können auch ihre Gründe nicht gehörig bedüngen, und müssen demnach auf eine Getreid- und Gras-Erndte entweder ganz verzichten, oder sich doch mit sehr Wenigem begnügen.

b.) Da sich diese Kolonisten auf ihren eignen Gründen nicht nähren können; so sind sie durch häusliche Noth gezwungen, den Sommer über auswärtig Arbeit und Verdienst zu suchen. — Dadurch gewinnen sie nun wohl für sich und die Ihrigen für den Sommer nothdürftig ihr tägliches Brod; da nun aber mit dem Sommer Arbeit und Verdienst aufhören; so tritt mit dem Herbst und Winter die alte, traurige Noth wieder ein; dann aber wurde unterdeß zum größten Nachtheil des häuslichen Wohls die Kultur der eignen Gründe entweder ganz oder doch grossen Theils ausser Acht gelassen; ferner, leidet dadurch die Erziehung der Kinder sehr merkbar, indem die väterliche Aufsicht und Leitung fehlt. — Es gedeiht ja nur da sowohl die bürgerliche als religiöse Erziehung, wo der Ernst des Vaters mit der schonenden Liebe der Mutter richtig gepaart ist. Und endlich wirkt ein solches längeres Entferntsein selbst auf die Moralität dieser Arbeitenden nicht sehr vortheilhaft ein, zumal wenn es noch ledige Personen sind.

c.) Selbst während des Sommers, vorzüglich aber im Spätherbst und Winter haben oder finden manche Kolonisten deßwegen, weil ihnen der nöthige Viehstand, und mit demselben alles Andere, was zu einer richtigen Hauswirthschaft gehört, fehlt, wenig oder gar keine Arbeit. Das weibliche Geschlecht, vornehmlich aber die weibliche Jugend, hat den Winter über beinahe nichts zu thun; daher der Müssiggang, diese reiche Quelle des sittlichen Verderbens.

Wie bald aber, und wie segensreich für diese armen Familien wäre diesen traurigen Uebeln dadurch abgeholfen, wenn die Kolonisten einen gehörigen Viehstand bekämen, und dadurch in Stand gesetzt würden,

1.) durch Kultur ihrer eignen Gründe das nöthige Brod zu gewinnen;

2.) Flachs und Hanf, wie in den Königlichen Kolonien Ober- und Unter-Marxfeld, in gehöriger Quantität zu bauen;

3.) sich und ihre Kinder auf diese Art Jahr aus Jahr ein zweckmässig zu beschäftigen, und so

4.) ein ländlich schönes, christliches Familien-Leben herzustellen.

Was hier, wie ich glaube, aus sehr einleuchtenden Gründen gesagt worden ist, bestättigt auch als gründliche Wahrheit eine jahrelange Erfahrung, Nämlich:

Die Kolonisten: Joseph Schedelbaur, Adolph Murschhauser, Michael Erras, Joseph und Michael Heigel, Matthias Singer und Johannes Mair; ferner die Kolonisten: Räppel, Uffinger, Zentmair und Sandel bringen sich gut fort, d. h., sie haben für sich und ihre Kinder das nöthige Brod und Kleid, und können sich auch so viel ersparen, daß sie im Stande sind, ihre hölzernen Häuser von Zeit zu Zeit je nach Bedürfniß ausbessern zu lassen.

Ihr besseres Fortkommen verdanken sie aber nur entweder Unterstützungen, die sie von aussen her erhielten, oder einem Gewerbe, das sie zu treiben in Stand gesetzt wurden, oder auch irgend einem Geschäfte, das ihnen auf einige Zeit zu ihrem Vortheile in die Hände fiel. — Hiedurch vermochten sie ihren Viehstand zu heben, und so ihre Moosgründe in bessern Kulturstand zu versetzen, woraus sich sodann ihr besseres Fortkommen von selbst ergab.

Diese einzelnen Facta in Verbindung mit dem sub Lit. a. b. und c. Gesagten liefern daher einen thatsächlichen Beweis, daß, wenn auch die andern braven und

fleissigen Familienväter auf geeignete Art unterstützt, und überhaupt Ackerbau, Gewerbe, Industrie in der Gemeinde mehr gehoben würden, auch diese gar bald zu bessern Vermögens Umständen gelangen müßten. Ohne diese Unterstützung ist es ihnen aber auch bei aller Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Betriebsamkeit reinweg unmöglich, je einmal ihrer drückenden Armuth und Noth zu entkommen, und sich zu einigem Wohlstande emporzuschwingen.

2.) Mehrere Kolonisten haben Gründe, die eine halbe bis dreiviertel Stunden von ihrem Hause entlegen, und deßhalb für sie zu Aeckern beinahe unbenützbar sind. Im Orte Karlshuld selbst besitzen solche fast nur 2 — 4 Tagwerk Moosgrund. Würden nun diese Kolonisten in Stand gesetzt, ihre ohnehin sehr mobilen Häuser auf diese ihre entfernt liegende größere Anzahl Gründe hinbauen zu können; so wäre nicht nur ihnen die Kultur ihrer Gründe ungemein erleichtert; sondern es könnte dadurch, daß sie die zurückgelassenen Gründe den angränzenden Kolonisten gegen angemessene Entschädigung überliessen, auch diesen sehr aufgeholfen werden.

Diesen Ansichten und Erfahrungen zufolge nährte ich nun schon seit 4 — 5 Jahren den Wunsch in mir, zur Begründung und Förderung des häuslichen und bürgerlichen Wohles der Kolonisten auch Einiges beitragen zu können; ich wünschte dieses um so mehr, weil ich überzeugt war, daß es auf die religiössittliche Bildung und Veredlung der Leute sehr fördernd einwirken müßte, wenn sie auch nur zu einigem bürgerlichen Wohlstande gelangen würden. Ich wünschte deßhalb, es dahin zu bringen, daß

1.) jede Familie, ausser dem nöthigsten Zugvieh, wenigstens 4 Kühe bekäme; daß

2.) Die unentbehrlichsten Baumanns-Fahrnisse herbeigeschafft,

3.) einige Häuser weggerissen und auf die entferntern Gründe hingebaut würden; daß

4.) die Industrie in der Gemeinde möglichst gehoben und

5.) auch ein Lokal = Schul = Armen = und Kranken-Fond gebildet werden möchte.

Einer meiner sehnlichsten Wünsche war auch, daß ein eigenes Gemeindehaus möchte erbaut werden. In dieses Haus wären dann arme Waisen und sonst Kinder armer Eltern aufgenommen, und unter der Aufsicht und Leitung des jeweiligen Ortsgeistlichen bürgerlich und religiös möglichst gut erzogen worden, um sodann als treue und fleissige Dienstboten ꝛc. gebraucht werden zu können. Wer mit der Lage der armen Kinder auf dem Donaumoos aus mehrjähriger Erfahrung bekannt und sonst nicht bösen Willens ist, sieht das Zweckmässige, ja Nothwendige einer solchen Anstalt gar leicht von selbst ein. — In diesem Hause hätten auch solche Kranke, die wegen Armuth und Mangel an der nöthigen Pflege schier zu Grunde gehen müssen, Aufnahme und Versorgung gefunden. Deßgleichen wären in dasselbe auch sonstige arme, preßhafte oder alte Leute aus der Gemeinde, die jetzt das allertraurigste Schicksal haben, aufgenommen und möglichst gut versorgt worden. — Da ferner während des Winters die Arbeit und Beschäftigung auf dem Donaumoos und namentlich in Karlshuld sehr unbedeutend ist; so wäre mit diesem Hause auch eine Art Beschäftigungs = Anstalt verbunden worden, worin die Leute zu spinnen, zu nähen, zu strikken und zu sticken und zu weben bekommen hätten.

In Betreff dieser Anstalt hatte ich schon im Jahre 1830 an Seine Majestät, unsern allergnädigsten König, ausführlichen Bericht erstattet. Auch hatte ich den Plan

zu dem erforderlichen Gebäude schon in Händen. Ebenso waren mehrere Wohlthäter der Gemeinde erböthig, die Anstalt nach Kräften zu unterstützen, und es hätte mit dem Bau nur angefangen werden dürfen; aber Leute, die alles Andere anfeindeten, feindeten auch dieses Unternehmen an, und verdächtigten es als Religions- und Staatsgefährlich. Deßhalb unterblieb es — freilich zum Nachtheil der armen Kinder, der Kranken und sonstigen Hülflosen der Pfarrei. — Doch genug hievon! —

Würde nun die Sache der Gemeinde auf die in obigen Punkten angegebne Art aufgefaßt und mit Liebe gefördert; so würde nach meiner vollsten Ueberzeugung das Donaumoos nach ein paar Menschenaltern Eine der gesegnetsten Gegenden des geliebten Vaterlandes, und Karlshuld Eine der glücklichsten Kolonien auf demselben sein. *)

Was nun zur Erreichung dieser Zwecke während meiner Anwesenheit in Karlshuld gethan wurde, und wie es geschah, möge mir ganz einfach zu erzählen erlaubt sein.

Versuche zur Gründung und Förderung des häuslichen Wohls der Kolonisten.

Schon im Jahre 1827, vornehmlich aber im Jahre 1828 gingen mehrere Unterstützungs-Beiträge für Karlshuld ein. Sie reichten jedoch nur so weit hin, daß die jetzige hölzerne Hütten-Kirche erbaut, einige Kirchengeräthe angekauft, eine Vikarswohnung hergestellt, die nöthigsten Schul-Requisiten beigeschafft und einige einzelne Arme und Kranke unterstützt werden konnten.

---

*) Daß die Herstellung der in nasser Jahreszeit beinahe ganz unfahrbaren Erdwege zu fahrbaren Strassen durchaus nöthig ist, bedarf keines Beweises. Die Königliche Regierung hat damit auch bereits mit allem Ernste begonnen, und wird dieses Unternehmen gewiß nicht mehr aus dem Auge lassen, bis es zu nicht geringem Nutzen des Mooses vollendet ist. —

Als nun im Sommer des Jahres 1829 Herr Häutle als Donau-Moos-Inspector nach Neuburg kam, so suchte er den Kolonisten auch dadurch möglichst zu Hülfe zu kommen, daß er eine Spinn- und Webe-Anstalt für das Donaumoos zu errichten beschloß. Er bildete den durch das Königliche Kreis-Intelligenz-Blatt bekannt gemachten Donau-Moos-Verein, unter dessen Direction die Spinn- und Webe-Anstalt gestellt wurde. Der Verein hatte aber kein Vermögen, und so konnte auch die Anstalt nicht ins Leben treten.

Zufälliger Weise kam ich im Spätherbst nach München, und theilte die Sache einigen Freunden des Donaumooses mit. Diese erklärten sich bereit, die Spinn- und Webe-Anstalt mit Geld unterstützen zu wollen, und ermächtigten mich, die Sache mit dem Vereine einzuleiten und ins Reine zu bringen. — Nach meiner Zurückkunft trug ich dieses Anerbieten dem Vereine vor, welcher es freudig aufnahm. Ich schrieb deßhalb unterm 26. Nov. nach München:

„Ich habe den Plan der Münchner Freunde in Betreff der Errichtung einer Actien-Gesellschaft zur Unterstützung der Spinn- und Webe-Anstalt für das Donau-Moos dem Herrn Inspector Häutle und den bedeutendsten Mitgliedern des Donaumoos-Vereins vorgetragen. Alle faßten denselben mit größter Freude auf, und beauftragten mich, Euch ungesäumt den heissesten Dank des Vereines zu eröffnen, mit dem Vorbehalt, daß der Verein solches selbst noch in einem eignen Schreiben thun werde.

Welche Freude, welchen Dank zum Herrn diese Nachricht insbesondere in meiner Gemeinde erweckte, ist ausserordentlich. Ich machte es den lieben Leutchen öffentlich bekannt, daß sich mehrere edle Christen vereinigen wollten, um ihnen möglichst zu Hülfe zu kommen, und gewiß!

Ihr hättet auch mit geweint, wenn Ihr, wie ich, ihre Dank- und Freuden-Thränen gesehen hättet. — Es läßt sich nicht wohl beschreiben, wie wohl es diesen Armen thut, daß man ihr Elend doch einmal beachtet, und Mitleiden mit ihnen hat, da sie sonst gewöhnlich nur die roheste Behandlung erfahren müssen. Man fühlt es ihnen ordentlich ab, wie wohl es ihnen thut. Ungleich mehr aber, als dieses freute es mich, als ich sah, wie freudig sie durch diese Nachrichten im Glauben an die Durchhülfe des Herrn wurden und täglich mehr werden. — Nun aber näher zur Sache:

Der Verein ist mit der Errichtung einer Actiengesellschaft ganz und gar einverstanden, und wünschet nun ohne alles Säumniß Hand an's Werk legen, und mit der Spinn- und Webe-Anstalt beginnen zu können. — Hiezu bedarf er vor der Hand

a.) 6 — 8 Zentner ungehechelten Flachses, und um die Tag- und Arbeits-Löhne berichtigen zu können,

b.) 400 — 500 fl. baaren Geldes.

Die vier mitfolgenden Aufsätze geben über die Art und Weise des Bestehens und Wirkens des Vereins überhaupt und der Spinn- und Web-Anstalt insbesondere nähern Aufschluß. Eine umständliche Beschreibung des Donaumooses folgt nächster Tage nach.

Ich legte Herrn Inspector Häutle und den übrigen Mitgliedern des Vereins auch den andern Vorschlag, in München nämlich eine Niederlage von den Produkten der Anstalt zu errichten, zur Berathung vor, was gleichfalls Allen ausserordentlich gefiel und daher als sehr zweckgemäß einstimmig angenommen wurde. Herr Inspector Häutle erfaßt die Sache ganz und lebendig, und ordnet nun als

Vorstand des Vereins Alles, um nach Ankunft des Flachses und Geldes die Sache sogleich ins Leben treten lassen zu können. — Ich bitte daher, nicht etwa blos im Namen des Vereins, nein! im Namen von mehrern hundert armen, verlassenen Menschen, daß Ihr zusammentreten, und aus Liebe zu unserm gemeinschaftlichen Gott und Erbarmer und zur guten Sache obige Unterstützung zusammenthun, und so zur religiösen und bürgerlichen Rettung dieser Armen möglichst mithelfen möget! Schon die erste Nachricht hievon veranlaßte Dank- und Freuden-Thränen: welchen Segen muß erst die Hülfe selbst bringen!"

Auf diese Art erhielt der Donaumoos-Verein für die Spinn- und Webe-Anstalt 1230 fl. Actien, und die Leute bekamen Arbeit und Verdienst. Die Anstalt gerieth zwar später leider! wieder ins Stocken; es wäre aber sehr zu wünschen, daß sie, ihrer Zweckmässigkeit wegen, wieder in Gang gebracht, und nach Kräften möchte gefördert werden.

Wenn die Noth am größten, ist die Hülf' am nächsten.

Einen ungewöhnlich hohen Grad erstieg die Armuth der Gemeinde im Winter 1829 und 1830.

Es war in den ersten Tagen des Jenners 1830, als ich an einem Vormittag nach geschlossener Schule noch einige Zeit im Schulzimmer blieb, und, da ich gewahrte, daß ungewöhnlich viele Schulkinder über die Mittagszeit dablieben, den Lehrer fragte: „Warum diese Kinder nicht nach Hause gingen? „Sie haben, antwortete er, zu Haus nichts zu essen, und da sie nun den oft weiten Weg umsonst machen müßten, so bleiben sie lieber sogleich da." — Ich rief ein Kind auf, und fragte: „Hast du

denn gar nichts zu essen?" „Nein!" antwortete das Kind, und weinte. „Was hast du denn heute frühe gegessen? fragte ich weiter. „Nichts!" sagte das weinende Kind. „Und was hast du gestern Abends gegessen?" „Auch nichts!" antwortete es unter Thränen. Ich fragte ein zweites Kind, und bekam beinahe jedesmal die nämliche Antwort; fragte das dritte, vierte, fünfte u. s. w., und jedes antworte weinend: „Ich habe auch nichts zu essen!" Ich weinte auch mit, und ging heim. — Meine Leute hatten eben noch $2\frac{1}{2}$ Laib Brod und 4—5 fl. Geld. Das Brod wurde sogleich unter die Kinder vertheilt, und für die nächsten Tage um das vorhandene Geld wieder anderes angekauft. Der Schullehrer, Joseph Baier *), brachte mir auf meine Bitte das Verzeichniß der Nahrungslosen Kinder; es waren 52. — Die Noth stieg aber von Tag zu Tag höher; die Lebensmittel gingen in immer mehr Familien näher zusammen, und am Ende ganz aus. Die Nahrungslosen Kinder häuften sich, und wuchsen endlich auf 80 an. Jedoch ging es den Jenner hindurch so ziemlich gut.

Die Kinder erhielten täglich zweimal, Mittags und Abends, Brod und waren hiemit seelenvergnügt. Aber gegen Ende des Monats wollten Brod und Geld ausgehen, und der Unglaube wollte manchmal schier fragen: „Wozu dies Wenige für so Viele?" — Doch der Glaube: „Hier ist Hülfe nöthig; der Herr hat allen Hülfsbedürftigen mit klaren Worten Hülfe zugesagt; Er wird also zu Seinem Worte stehen, und reichlich Hülfe schaf-

---

*) Baier trat später gleichfalls mit seiner ganzen Familie, um der erkannten göttlichen Wahrheit treu bleiben zu können, zur evangelischen Kirche über, verlor dadurch seinen Schuldienst und lebt nun mit seiner Familie in grosser Armuth und Noth. — Doch der Herr wird für ihn sorgen! —

fen," dieser Glaube siegte über alle Bedenklichkeiten, und gab freudige Zuversicht. — Und es gränzte, man möchte beinahe sagen, auch wie dort bei Joh. 6, 1—13. ans Wunderbare, wie schnell und reichlich alsbald die Hülfe des Herrn von allen Seiten daherkam.

Den 29. Jenner, als eben aller Vorrath an Brod aufgezehrt war, kam ich nach Neuburg, und besuchte Herrn Landes-Direktions-Rath v. Schöberl. Im Verlaufe der Rede kamen wir auch auf Karlshuld zu sprechen. Dies veranlaßte mich, dem edlen, menschenfreundlichen Herrn Landes-Direktions-Rath die Noth der armen Kinder einfach zu erzählen. Beim Abschiede gab er mir mit den Worten: „Kaufen Sie hiefür ein paar Laib Brod für Ihre 52 Kinder!" 14 fl. 51 kr. Gerührt von dieser liebevollen, zarten Theilnahme dankte ich, ging, und erzählte mit erfreutem Herzen den Vorfall dem edlen Herrn Kaufmann Grasegger. „Lassen Sie mich, sagte er, zu diesen paar Laib Brod auch noch Einen beilegen!" und gab mir 5 fl. 24 kr. Nun war meine Armenkasse wieder reich; ich kaufte 30—40 Laib guten Hausbrodes, und fuhr damit freudig nach Haus. Des andern Tages ließ ich einige Mitglieder der Gemeinde-Verwaltung in das Pfarrhaus kommen, und erkundigte mich genau um den Stand der Noth der Kolonisten. Die Berichte lauteten niederschlagend, und als ich mich nachher persönlich davon zu überzeugen suchte, fand ich, daß einige Familien schon Tagelang, einige sogar Wochenlang nichts mehr, als erfrorne Erdäpfel, und diese nur kärglich, zu essen hatten. Ich sah' nun keine Möglichkeit mehr diese Familien ohne Unterstützung von aussen vor dem Hungertode bewahren zu können, und wendete mich daher an einige edel denkende Menschenfreunde mit der Bitte um Handreichung, zu welchem Behufe ich, da mir die vielen Berufsgeschäfte die vielen Schreibereien unmöglich machten, Folgendes drucken ließ:

P. P.

P. P.

„In der Kolonisten-Gemeinde auf dem Donaumoose herrscht bekanntlich eine grosse Armuth und Noth. — Diese Armuth und Noth erreicht nun aber im gegenwärtigen Winter einen Grad, wie es bisher selten der Fall war. Die Kolonisten verloren im Sommer des verflossenen Jahres durch Wetterschlag den größten Theil ihres wenigen Getreides und Hanfes; die jetzige, lange anhaltende, und auf dem Moose ungemein strenge Kälte raubte ihnen vollends ihr letztes Nahrungsmittel — die Erdäpfel, indem dieselben erfroren, in Fäulniß übergingen, und dadurch ungenießbar wurden. — Sehr viele, und darunter sehr brave Familien haben nun schon Wochenlang kein Stückchen Brod mehr zu essen; um sich vom Hungertode zu retten, nähren sie sich mit den erfrornen, halb verwesten Erdäpfeln; und Manche haben auch diese nicht mehr. Mehrere kämpfen mit dem Hungertode im vollen Sinne des Wortes. — Dieser Jammer zeigt sich besonders auch bei den Schulkindern. Sehr viele haben eine halbe, dreiviertel, auch eine Stunde zur Schule zu gehen. Da sitzen sie dann, und hungern den ganzen Tag, und kommen sie des Abends wieder heim, so haben sie auch hier nichts, als — wenn's gut geht — halbverweste Mooserdäpfel zu essen.

Um nun wenigstens diese vom Hungertode zu retten, läßt der Unterfertigte täglich zweimal, Mittags und Abends, Brod an 52 derselben (die sich aber bald auf 74 und dann bis auf 80 vermehrten) austheilen.

Da nun aber sein monatlicher Vikarsgehalt nicht ausreicht, um so Viele zu sättigen, und, wenn auch der Hungertod nicht eintreten sollte, doch bedenkliche Krankheiten ꝛc. zu befürchten sein dürften, falls nicht Hülfe käme; und da sich der Unterfertigte, als welcher die Noth seiner

pflegempfohlenen Gemeinde am besten kennt, im Gewissen verbunden hält, jegliches Mittel zu versuchen, um dem Jammer Gränzen zu setzen; so wendet er sich hiemit vertrauensvoll an edle Menschenfreunde, mit der herzlichen Bitte, ihm nur so viel Unterstützung an Brod, Erdäpfeln oder was immer für Viktualien wohlwollend zuzuwenden, daß er obgenannte 52 Schulkinder damit wenigstens noch einige Wochen erhalten, und allenfalls auch an Einige der ausgehungertsten Familien etwas verabreichen kann. Geldbeiträge würden zum Ankauf von Brod ꝛc. verwendet werden.

Sollten sich einige Menschenfreunde hiedurch bewogen fühlen, ihren leidenden, hungernden Mitmenschen hülfreiche Hand zu biethen; so werden sie hiemit ehrerbiethigst ersucht, ihre Beiträge entweder unmittelbar an den Unterfertigten gelangen zu lassen, oder aber durch vertraute von ihm durch Vorzeigung gegenwärtigen Schreibens beglaubigte Personen ihm gütigst behändigen zu wollen.

Für die möglichst beste Verwendung derselben würde sorgen und verbürgt sich,

Karlshuld, den 31. Jenner 1830.

J. E. G. Lutz, Pfarrvikar.

Von diesem gedruckten Zettel nun theilte ich einige Exemplare Herrn Stadtpfarrer Höfer, diesem um Karlshuld so hochverdientem Freunde, und Herrn Hofrath von Ahorner in Augsburg, dann Herrn Ingenieur von Grundner in Neuburg a. D. mit. Kaum waren sie an diese edlen Menschenfreunden einige Tage abgegangen, als schon von beiden Orten Beiträge an Geld und Viktualien sehr reichlich eingingen.

Augsburg, das geliebte, durch seinen hohen Wohlthätigkeitssinn sich von jeher so sehr auszeichnende Augsburg eilte der bedrängten Gemeinde auf eine Art und in einem Maasse zu Hülfe, wie es all mein Bitten und Hof-

fen weit übertraf. — Schon unterm 17. Februar 1830 überschickte Herr Stadtpfarrer Höfer aus Augsburg durch das Bischöfliche Siegelamt des Hochwürdigsten Ordinariats den reichen Beitrag von sechshundert Gulden mit folgendem huldvollsten Begleitungsschreiben:

Das Bischöfliche Siegelamt Augsburg.

Durch den apostolischen Sinn des Herrn Pfarrvikars Lutz in Karlshuld, den Seinigen in Allem Alles zu werden, kam das Zirkulare vom 31. Jan. d. J. an den von Nächstenliebe durchdrungenen Herrn Domvikar (jetzigen Stadtpfarrer bei St. Georg) Albert Höfer dahier. Gott segnete sein Unternehmen in einem Grade, daß sich das Bischöfliche Siegelamt erfreuen kann, im Unterbande auf Ansuchen baare 600 fl. in Worten sechshundert Gulden zu senden, die desto höhern Werth haben, weil der Oberhirt im Einklange mit dem Domkapitel und höchsten Adel und allen edel denkenden Seelen im zartesten Gefühle des Mitleides spendete, und Spende sammelten; jedoch nur bedauerten, daß allgemeine Noth dem einzelnen Bedürfnisse Genüge zu leisten zur respectiven Unmöglichkeit machet.

Empfangen Sie, edler Herr Pfarrvikar! wahrer Hirt und Vater Ihrer Anvertrauten! die christliche Gabe, und danken Sie Gott, daß das Christenthum auf eine solche Weise adle, und Ihren Unternehmungen solchen Segen bereite.

Seine Bischöfliche Gnaden, der Hochwürdigste Herr Ordinarius, haben auf Vortrag gnädigst genehmiget, daß von dem Bischöflichen Siegelamte als Unterstützungs-Beitrag für die Unglücklichen von Karlshuld 25 fl. verabfolgt werden dürfen. Ferners haben Hochdieselben bewilligt, daß auch der Zins von den bewußten 100 fl. Kapi-

tal des Theophilus, am 21. April 1830 erst fällig, von dem Bischöflichen Siegelamte mit 5 fl. zum voraus bezahlt werden dürfe, worüber zwei gesonderte Quittungen anher vorzulegen sind; das Geld ist unter den 600 fl. begriffen.

In Anhoffnung eines sichern Empfanges sieht der baldigen Vorlage der Quittungen entgegen,

Augsburg, den 12. Februar 1830.

Aloys Tischer, Domkapitular,
bischöflicher Siegler.

Wie sehr mich dieser reichliche Unterstützungsbeitrag und das liebevolle Schreiben überraschte, kann ich nicht beschreiben. Ich stand auf meinem Zimmer, staunte über die Wege des Herrn, dankte unter Freuden-Thränen, und es war mir, als riefe eine Stimme vom Himmel mir zu: „Sieh! Ich lebe, und bin noch „der Nämliche, Der in der Wüste einst das „Volk mit Manna speiste, und aus Felsen „tränkte! — Nicht wahr? Ich halte Wort, „und lasse dein und deiner Gemeinde Ver„trauen nicht zu Schanden werden.“ —

Ich kann hier nicht unterlassen, zu bemerken, daß es mich tief schmerzen und sehr kränken würde, wenn irgend Jemand aus Wohlwollen für meine Person diese Handlung oder dieses liebevolle Schreiben in was immer für einem öffentlichen Blatte unzart oder gar mit roher Hand berühren wollte. — Mein ganzes Herz liebt und verehrt den edlen Bischof von Augsburg jetzt, da ich einer andern Kirchengesellschaft, als der Seinigen, angehöre, nicht minder, als vorher; und tief schmerzte es mich, in einigen öffentlichen Blättern, die meine Person und Sache in Schutz nahmen, unzarte Angriffe auf den edlen Bischof lesen zu müssen. Ich bitte hiemit

öffentlich, daß Solches um meiner Person willen, durchaus nicht mehr geschehen möge! — Meine Sache muß sich selbst vertheidigen; und kann sie dieses nicht, so ist sie keinen Schuß Pulver werth. Sie wird sich aber vertheidigen, und Recht erhalten bei Allen, denen Christus, der Gekreuzigte, Gottes Kraft und Gottes Weisheit geworden ist; allen Andern aber ist und bleibt sie Thorheit oder Aergerniß, Schwärmerei oder Ketzerei, je nachdem ihnen, wie der Wandsbeckerbote sagt, der Schnabel eben gewachsen ist. — Doch zurück nun zur Sache!

Durch diese 600 fl. war nun der schreienden Noth auf geraume Zeit hinlänglich gesteuert. Die täglichen Brodvertheilungen an die Kinder rc. konnten bis Ende Aprils fortgesetzt werden; um 103 fl. 16 kr. wurden Erdäpfel angekauft, und von Zeit zu Zeit, je nach Maaßgabe des Bedürfnisses, durch die Gemeinde-Verwaltung an die armen Familien verabreicht.

Von Augsburg aus verbreitete sich die Sache ohne mein Wissen und meinen Willen nach der Haupt- und Residenz-Stadt München, und was dann von da aus für Karlshuld in jeder Hinsicht geschah, vermag nur der Herr gehörig zu würdigen; ich aber kann nur mit tiefgerührtem, dankerfülltem Herzen gegen Ihn, Der die Sache so über alles Bitten und Hoffen wunderbar, segenreich und lieblich geleitet, hier niederschreiben: „Die grosse Königsstadt hat an dem armen Karlshuld Königlich gehandelt!“ — Auch Seine Majestät, unser allergnädigster König, erhielten Kunde von dem Elende und Jammer der Gemeinde, und forderten mich allerhuldvollst auf, umständlichen und verlässigen Bericht über die wahre Lage der Gemeinde an Allerhöchstdieselben zu erstatten. Es geschah, und hatte für die Gemeinde die besten Folgen.

In München bildete sich im Sommer 1830 ein Verein zur Unterstützung Karlshulds, an welchen sich edelge-

sinnte Frauen aus allen Ständen theilnehmend anschlossen. Dieser hohe Verein verwendete sich mit einer Liebe und Aufopferung für die arme Gemeinde, wie es in unserer Zeit selten der Fall ist. Die Gemeinde erhielt durch ihn 2650 fl. 54 kr. Unterstützungsbeitrag.

Die Art und Weise, wie die Unterstützungen gegeben wurden, und die Umstände, unter welchen sie manchmal eintrafen, waren oft so überraschend, daß man die Wege des Herrn oft nur anstaunen, und unter Freudenthränen Ihm danken konnte. — So kam z. B. den 4. Merz ein Herr auf mein Zimmer; die Kleidung verrieh einen Geistlichen, und die ganze Manier einen Geistlichen hohen Ranges. Er legte mit den Worten: „Das ist für Ihre Gemeinde!" — eine Rolle mit 110 fl. auf den Tisch. Durch alles Bitten war der unbekannte Wohlthäter nicht zu bewegen, seinen Namen zu nennen. „Mein Name nützt weder Ihnen noch Ihrer Gemeinde," entgegnete er mit freundlichem Lächeln, und, mich und meine Gemeinde der fernern Obhut, Vorsorge und Leitung Gottes recht väterlich empfehlend, schied er. — Sollte dieses Schriftchen so glücklich sein, den Edlen irgendwo zu treffen; so möge es ihm hiemit recht ehrerbiethig sagen, wie sehr diese Handlung mein ganzes Herz mit Liebe und Ehrfurcht gegen ihn, und mit Dank und Freude erfüllte.

Ein andermal kam durch die Post eine Paquet, auf dessen Kehrseite geschrieben stand: „Eine kleine Ueberraschung für die Armen zu Karlshuld." Es ward geöffnet, und sieh da! — 45 fl. lagen darin — ohne Namensunterschrift. — Die Ueberraschung war nun freilich nicht klein, sie war groß.

Eben so ging in den letzten Tagen des Jahres 1830 eine ansehnliche Unterstützungsgabe ein. Dieselbe kam von den Kindern eines hohen Staatsbeamten. Sie

hatten ihre Eltern gebethen, man möchte ihnen eine Zeitlang statt des gewöhnlichen Frühstücks das Geld geben, und ihnen sodann erlauben, es den armen Kindern zu Karlshuld als Unterstützungsbeitrag schicken zu dürfen. Dies geschah, und die Kinder Karlshulds erhielten von der ältesten, nun dreizehnjährigen Tochter nebst dem Gelde noch ein gar schönes, liebes Begleitungsschreiben.

Vorzüglicher Erwähnung verdient hier auch, was Herr Doktor Hilpel in Neuburg a. D. an der armen Gemeinde gethan hat. Derselbe behandelte alle Kranken, die an ihn gewiesen wurden, mit der größten Liebe und Sorgfalt unentgeldlich.

Oft waren alle Beiträge an Geld und Naturalien verausgabt; es wurde schleunige Hülfe nöthig; einigemal mußte, um solche leisten zu können, Geld entlehnt werden; nie aber wurde das Vertrauen auf den Herrn zu Schanden; nach zwei, drei Tagen Glaubensprobe kam jedesmal die nöthige Hülfe, manchmal noch mehr.

Nicht selten geschah es, daß aus München, Augsburg ꝛc. Beiträge ohne Schreiben, oder doch ohne Namensunterschrift eingingen; nur das Postzeichen gab den Wohnort der frommen Geber an. So sehr mich nun dieses jedesmal rührte und freute, ja erbaute; eben so sehr schmerzte es mich, den edlen Wohlthätern weder den richtigen Empfang bescheinen, noch auch ihnen, wie ich es doch so sehr gewünschet hätte, für ihre thätige Liebe und Theilnahme gebührend danken zu können. Doch — Beides kann nun füglich in gegenwärtigem Schriftchen geschehen. —

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen kann zur Aufzählung der Unterstützungs-Beiträge selbst übergegangen werden.

Verzeichniß aller vom 1. Jenner 1830 bis 15. Merz 1832 für Karlshuld eingegangenen Unterstützungsbeiträge.

Diese Beiträge lassen sich füglich in

I. Natural= und in

II. Geld=Beiträge eintheilen.

I. Natural=Beiträge.

a. Brod.

1 Aus Augsburg durch Herrn Musiklehrer Joseph Hörger von der löblichen Innung der Bäcker . 374 Pfd.

2 Aus Neuburg a. d. D. durch Titl. Herrn Ingenieur von Grundner . . . . 88 Laibe

3 von eben daher durch Herrn Aktuar Streitel . 15 —

4 aus Bergimgau durch die Kolonisten Koch und Johann Schedlbaur . . . . 28 —

5 aus der Kolonie Marxfeld . . . . 4 —

6 aus München einige Hauslaibe nebst ungefähr 200 Semmel.

b. Reis.

1 von Titl. Herrn Angelo Sabbadini in München 125 Pfd.

c. Getreid.

1 aus Neuburg a. d. D. durch Tit. Herrn Ingenieur von Grundner . . . . 1 Schfl. Roggen

2 von Titl. Herrn Pfarrer N. S. in Au . . . . 5 Mtz.—

3 durch den Kolonisten Koch . . . . 1 Mtz.—

d. Erdäpfel.

1 aus Niederarnbach von Titl. Herrn Baron von Pfetten . . . . 6 Schfl.

2 eben daher von Titl. Herrn Benefiziaten von Walk . . . . 2 1/2—

3 aus Neuburg a. d. D. durch Titl. Herrn Ingenieur von Grundner . . . . 5 —

4 aus Weichering von Titl. Herrn Pfarrer Seel 2 —

5 aus Au von Titl. Herrn Pfarrer N. S. . . 3 —

6 aus Bergimgau durch die Kolonisten Koch und Johann Schedlbauer . . . . 5 —

7 aus der Kolonie Marxfeld . . . . 2 —

e. Kleider und Wäsche.

Aus München.

1 von der dortigen Schuljugend 11 Zentner abgetragene Kleider.

2 durch die Redaction des bayer'schen Volksfreundes (Redacteur Titl. Herr von Aretin) mehrere abgetragene Kleidungsstücke.
3 durch die Redaction des bayer'schen Landboten (Redacteur Titl. Herr Dr. Müller) einige Kleidungsstücke.
4 durch die Titl. Frau von Boisseree 48 Stück neue größere und kleinere Hemden nebst einiger Bettwäsche und Kinderkleidern.
5 von Titl. Frau Charlotte von Wibeking um 20 fl. Leinwand.
6 von Titl. Frau Auguste von Langlois, geborne von Heillgenstein 6 Stück neue Hemden nebst kleinerer Wäsche.
7 von einem Ungenannten ungefähr 30 Ellen dunkelblaues Wollen-Tuch zu Beinkleidern rc.

Aus Augsburg.

8 durch Titl. Herrn Stadtpfarrer Bomhard mehrere Kleidungsstücke nebst Wäsche.

Aus Memmingen.

9 durch Titl. Herrn Pfarrvikar Köberle mehrere Kleidungsstücke nebst Wäsche.
10 Es gingen noch einige Kleidungsstücke nebst Bett- und Leib-Wäsche ein, deren Geber aber unbekannt sind.

f. Bücher.

1 Aus den deutschen Volks-Schulen der Haupt- und Residenz-Stadt München mehrere Schul-Bücher.
2 von Titl. Herrn Buchhändler Giel in München mehrere Erbauungsbücher.

II. Geld-Beiträge.

Aus der Haupt- und Residenz-Stadt München.

1.	Seine Majestät, Ludwig, König von Bayern	600 fl.	— —
2.	Von einem hohen Frauen-Verein	2581 fl.	54 kr.
3.	von eben denselben	70 fl.	— —
4.	Durch Titl. Frau Fanny von Kerstorf, geb. Freyin von Eichthal	66 fl.	— —
5.	von Herrn X. Nachtmann, k. Porzelain-Maler in München	31 fl.	— —

6. von eben demselben . . . . . . 44 fl. — —
7. von eben demselben . . . . . . 55 fl. — —
8. von einem Ungenannten . . . . 10 fl. — —
9. durch die Redaction des bayerischen Volksfreundes (Redacteur Titl. Herr v. Aretin) . . . . 7 fl. 12 kr.
10. von einem Ungenannten bei München 12 fl. 9 kr.
11. von einem Ungenannten . . . . . 1 fl. 21 kr.
12. durch die Redaktion des bayerischen Volksfreundes (Redakteur Titl. Herr von. Aretin) . . . .
a) von dem Bürger J. E. Sch. . . 10 fl. 48 kr.
b) von dem Bäcker K. . . . . . . 3 fl. —
c) von demselben . . . . 1 fl. 43 kr.
d) von W. V. . . . . 2 fl. 42 kr.
e) von H. V. . . . . 2 fl. 42 kr.
f) von K. V. . . . . 1 fl. 36 kr.
g) von D. . . . . 1 fl. 36 kr.
h) von F. . . . . 3 fl. 6 kr.
i) von Sr. mit dem Wahlspruch: „Gott wird den lohnen, der aus reinem Herzen gibt" . . . . 1 fl. 21 kr.
k) durch Titl. Herrn General v. Tausch von den Zöglingen des kgl. b. Kadetten-Korps aus ihren Taschen-Geldern 100 fl. — —
l) von E. B. . . . . 2 fl. 24 kr.
m) „dem Volksfreunde zu verdanken" 5 fl. 24 kr.
n) von K. S. für die Kinder von Karlshuld . . . . 2 fl. 12 kr.
o) von S. B. auf's Moos . . . . . 1 fl. 12 kr.
p) Folge einer getäuschten Erwartung 2 fl. 24 kr.
13. durch die Redaction des bayer. Volksfreundes (Redacteur T. Hr. v. Aretin)
a) durch Titl. Herrn General v. Tausch von den Zöglingen des kgl. b. Kadetten-Korps neuer Beitrag . . . 61 fl. 42 kr.
b) für die armen Karlshulder . . 1 fl. — —
c) für die Armen im Donaumoos von zwei Dienstmädchen mit den Motto's: „Das ist unsere Fastnacht" . . . 2 fl. 24 kr.
14. mit dem Motto: „Eine kleine Ueberraschung für die Armen zu Karlshuld" 45 fl. — —
15. mit dem Motto:
a) von A. R. . . . . 5 fl. 24 kr.
b) „im Namen meines Karls" . . 1 fl. 21 kr.
c) von M. H. F. . . . . 1 —
d) „Gott segne diese kleine Gabe" . — 36 kr.
e) von H. S. . . . . 2 fl. 42 kr.

16. mit den Motto's		
a) von M. G. v. L.	4 fl.	48 kr.
b) von meiner Elise	2 fl.	— —
c) „Gott erhalte diesen Kolonisten ihre Gesundheit!"	1 fl.	— —
17. Von einem Ungenannten	5 fl.	24 kr.
18. durch Herrn Professor A. G. K.	10 fl.	48 kr.
19. durch Titl. Herrn d'Amadieu, kgl. b. Oberst und Gouverneur der k. Pagerie	50 fl.	— —
20. von Titl. Herrn J. N. in fünf Sendungen	50 fl.	— —
21. von Titl. Herrn Dr. Sulpiz von Boisseree von der Familie von E.	27 fl.	24 kr.
22. durch Titl. Herrn Schul-Inspector Dr. J. A. Fischer aus den deutschen Schulen der Haupt- und Residenz-Stadt	643 fl.	— —
23. durch Titl. Herrn Hacker, k. I. Landge-Assessor	65 fl.	16 kr.
24. durch die Redaction des bayer. Landboten (Redacteur Titl. Herr Dr. Müller) .	43 fl.	9 kr.
25. durch Jungfrau Klara Fahrenbacher, Lehrerin in den deutschen Schulen der Residenz-Stadt	25 fl.	— —
26. von Titl. Frau Lepoldine Freyin von Neubeck, geb. Gräfin von Lerchenfeld. . . .	5 fl.	24 kr.
27. von Titl. Herrn Xav. Nachtmann, k. Porzellain-Maler	40 fl.	— —
28. durch Jungfrau Klara Fahrenbacher, Lehrerin in den deutschen Schulen der Residenz-Stadt	50 fl.	— —
29. von Titl. Herrn Schul-Inspector J. A. Fischer	16 fl.	54 kr.
30. von Titl. Herrn Xaver Nachtmann, k. Porzellain-Maler	30 fl.	— —

Aus der Kreis-Haupt-Stadt Augsburg.

1. durch Titl. Herrn Hofrath von Ahorner	55 fl.	— —
2. von einem Ungenannten	10 fl.	— —
3. von einem Ungenannten	4 fl.	3 kr.
4. von Titl. Herrn Domvikar Höfer durch das bischöfliche Siegelamt des hochwürdigsten Ordinariats.	600 fl.	— —
5. von einem Ungenannten	11 fl.	12 kr.
6. Von einem Ungenannten, übergeben durch Titl. Herrn Kammerer und Pfarrer Eustach Maier in Hollenbach . .	10 fl.	48 kr.

7. durch das bischöfliche Siegelamt des hochwürdigsten Ordinariats Augsburg		
a) von Titl. Herrn Domvikar Albert Höfer	244 fl.	18 kr.
b) von demselben als Nachtrag . .	6 fl.	45 kr.
c) von Titl. Herrn Pfarrer Kleska Komorant	1 fl.	21 kr.
d) durch Titl. Herrn Subregens Dr. Benkert in Würzburg	84 fl.	18 kr.
e) durch Titl. Herrn Dombenefiziat Hailer von einem ungenannten Wohlthäter	10 fl.	48 kr.
8. von Titl. Herrn Pfarrer Bombard .	2 fl.	52 kr.
9. von zwei Studirenden am protestantischen Gymnasium	5 fl.	24 kr.
10. durch Herr A. Volck	1 fl.	21 kr.

Aus Neuburg an der Donau.

1. von Titl. Herrn Landes-Directions-Rath von Schöberl	14 fl.	51 kr.
2. von Herrn Kaufmann Graßegger . .	5 fl.	24 kr.
3. durch Titl. Herrn Ingenieur von Grundner	24 fl.	19 kr.
4. von Ihrer Königlichen Hoheit der verwittweten Frau Churfürstin von Bayern .	100 fl.	— —
5. von dem hochlöbl. Stadtmagistrate .	11 fl.	— —
6. von Titl. Herr Präfect Strobl . . .	10 fl.	48 kr.
7. von Titl. Herrn Postverwalter Schmidt	2 fl.	42 kr.
8. von Titl. Herrn Director Mengein .	2 fl.	— —
9. von Herrn Kaufmann Graßegger . .	1 fl.	21 kr.

Aus Dilingen

1. durch Titl. Herrn Präfect Stempfle	66 fl.	— —
2. durch denselben	27 fl.	— —
3. durch denselben	9 fl.	— —
4. durch denselben	5 fl.	24 kr.
5. durch denselben	42 fl.	— —
*) Hiebei sind 17 fl. von Anselmina Kreis aus Zürtheim.		
6. durch denselben	2 fl.	42 kr.
7. von der Freiherrlich von Freiberg'schen Familie	10 fl.	48 kr.

Aus Paulsdorf bei Amberg.

1. von Titl. Hr. Pfarrer Zenger . . . 50 fl. —
2. von eben demselben . . . . 50 fl. —

Aus Unterroth.

1. durch Titl. Herrn Pfarrer Johann Lutzenberger . . . . 11 fl. —
2. durch denselben . . . . 2 fl. 42 kr.

Aus Reichau bei Babenhausen.

1. durch Titl. Hrn. P. Forthuber . . . 19 fl. —

Aus Würzburg.

1. durch Titl. Herrn Subregens Dr. Benkert 17 fl. —
2. von demselben durch das Bischöfliche Ordinariat Augsburg . . . . 100 fl. —

Aus Erlangen.

1. durch Titl. Herrn Professor Krafft . . 33 fl. —
2. durch Titl. Frau Pfarrerin Ackermann . 20 fl. 36 kr.

Aus Eichstädt.

1. von Titl. Herrn Director Eisenhardt . 11 fl. 18 kr.
2. von zwei durchaus ungenannt seyn wollenden Wohlthätern . . . . 20 fl. 6 kr.

Aus Affing.

1. durch das gräflich von Gravenreutsche Patrimonial-Gericht . . . . . . 20 fl. —

Aus Weissenburg.

Von Hrn. Kaufmann Lotzbeck . . . 5 fl. 24 kr.

Aus Nürnberg.

1. von Herrn Kaufmann Rungaldier . . 5 fl. 12 kr.
2. von unbekannt seyn wollenden christlichen Freunden . . . . *)100 fl. —
3. durch die Raw'sche Buchhandlung . . 75 fl. —

*) Hiebei sind 8 fl. 9 kr. von der kath. theol. Facultät in Tübingen.

Aus Regensburg.

von Titl. Herrn Fürst-Thurn- und Taxischen Hofrath A. Marx . . . . . 10 fl. 48 kr.

Aus Wiedergeltingen bei Mindelheim.

von Titl. Herrn Pfarrer Sonntag . . . 8 fl. 6 kr.

Aus Freysing

gingen an Herrn Domvikar Höfer in Augsburg 70 fl. ein, welche aber schon in der Summe sub Lit. B. Nro. 7. a. mit einbegriffen sind.

von unbekannten Wohlthätern.

1. von einem sich durchaus nicht nennenden Geistlichen wurden selbst überbracht . 110 fl. —
2. von andern unbekannten Wohlthätern . 49 fl. 18 kr.

Aus Donauwörth.

durch Titl. Herrn Stadtkaplan Fries . 10 fl. 48 kr.

Aus Dresden.

Von Ihrer Königlichen Hoheit, der Frau Herzogin Amalie Auguste zu Sachsen, Königliche Prinzessin von Bayern . . 50 fl. —

Aus Straßburg.

von Herrn Pfarrer Dürr . . . . . 70 fl. 8 kr.

Aus Memmingen.

1. durch Herrn Pfarrvikar Köberle . . . . 40 fl. —
2. durch Herrn Subrector Blöst . . . 35 fl. —

Aus Ansbach.

1. durch Herrn Kandidaten F. . . . . . 18 fl. 54 kr.
2. durch Herrn Pfarrer Sch. . . . . 28 fl. —
3. durch denselben . . . . 2 fl. 42 kr.

Weitere Unterstützungs-Beiträge.

1.)	Von Frau Baronin Ruffini . . .	50 fl.	—	—	
2.)	„ Herrn Pfarrer Joseph Buchner in Binabiburg.	10 fl.	48 kr.	—	
3.)	„ „ Beichtvater Schön in München	15 fl.	—	—	
4.)	„ „ Stadtprediger Riedl in Landshut	21 fl.	51 kr.	—	
5.)	„ „ Maler Hörmann in München .	26 fl.	18 kr.	—	
6.)	„ „ Karl Prestele, Kaufmann in München	3 fl.	42 kr.	—	
7.)	„ „ Pfarrer Goßner in Berlin .	56 fl.	—	—	
8.)	„ „ von demselben	17 fl.	10 kr.	—	
9.)	„ „ von demselben aus London .	110 fl.	—	—	
10.)	„ „ Haering in Stuttgardt . .	29 fl.	8 kr.	—	
11.)	„ „ von demselben	8 fl.	12 kr.	—	
12.)	„ „ Keetmann aus Elberfeld .	20 fl.	—	—	
13.)	„ Frau Röhrig aus Barmen . .	8 fl.	45 kr.	—	
14.)	„ Frau Dekanin Herwig in Eßlingen	22 fl.	—	—	
15.)	„ Herrn von Bechtolsheim . .	4 fl.	3 kr.	—	
16.)	„ „ Kandidaten Eglinger aus Basel	18 fl.	40 kr.	—	
17.)	„ „ Häring aus Schöndorf . .	7 fl.	21 kr.	—	
18.)	„ „ Metzger in Boblingen . .	15 fl.	—	—	
19.)	„ „ Amtsdiener Metzger . .	1 fl.	—	—	
20.)	„ „ einem Unbekannten . .	—	48 kr.	—	
21.)	„ „ Herrn Wilhelm Oser aus Basel	5 fl.	—	—	
22.)	„ „ Spittler aus Basel . . .	67 fl.	30 kr.	—	
23.)	„ „ Häring aus Stuttgardt . .	4 fl.	48 kr.	—	
24.)	„ „ Hofrath Schubert	1 fl.	48 kr.	—	
25.)	„ „ Häring aus Stuttgardt . .	10 fl.	—	—	
26.)	„ „ Kaufmann Blaß aus Elberfeld	11 fl.	—	—	
27.)	„ „ Resenberger Gärtner . . .	2 fl.	42 kr.	—	
28.)	„ „ Martin Seitz in Schnuttenbach	35 fl.	12 kr.	—	
29.)	„ einem Unbekannten durch Herrn Bautenbacher	—	48 kr.	—	
30.)	„ einem Unbekannten	—	6 kr.	—	
31.)	„ detto	1 fl.	4 kr.	4 hl.	
32.)	„ Herrn Kandidaten Werner aus Stuttgardt	2 fl.	42 kr.	—	
33.)	„ demselben	2 fl.	42 kr.	—	
34.)	„ Frau Doktorin Pfeiffer . . .	2 fl.	—	—	
35.)	„ einem Unbekanntem	1 fl.	33 kr.	—	
36.)	„ Herrn Blaß und Linder aus Elberfeld	18 fl.	—	—	
37.)	„ Akademiker und Professor Dr. Fuchs	5 fl.	24 kr.	—	
38.)	„ Karl Prestele Kaufmann . . .	29 fl.	—	—	
39.)	„ einem Unbekannten	7 fl.	48 kr.	—	
40.)	„ Herrn Bergrath Schubert . . .	—	12 kr.	—	
41.)	„ „ Fabrizius u. Naumann in Nürnberg	4 fl.	48 kr.	—	

42.)	von Herrn Beno von Heinleth . . .	2 fl. 42 kr.—
43.)	aus Würtemberg durch Herrn Kandidaten Werner	76 fl. 12 kr.—
44.)	aus Nürnberg aus der Kirchenkollekte bei St. Martha	29 fl. 51 kr.—
45.)	von Herrn Kandidaten Werner aus Stuttgardt	2 fl. — ——
46.)	" " " Häberlin aus Basel . .	57 fl. 15 kr.—
47.)	" " Blaß und Linder aus Elberfeld	50 fl. — ——
48.)	" " Pfarrer und Professor Kraft in Erlangen.	9 fl. 38 kr.—
49.)	" " von Scheuerl aus Nürnberg .	25 fl. — ——
50.)	" eben demselben	2 fl. 42 kr.—
51.)	" Herrn Kandidaten Pächtner . .	1 fl. 21 kr.—
52.)	" " A. von Heinleth	1 fl. 21 kr.—
53.)	" " B. von Heinleth	1 fl. 21 kr.—
54.)	" " Professor Buchner . . .	3 fl. 36 kr.—
55.)	" " Pfarrer Fischer	4 fl. 48 kr.—
56.)	" " von Heinleth	4 fl. — ——
57.)	" Fräulein von Heinleth	4 fl. — ——
58.)	" Herrn Akademiker Oser	6 fl. — ——
59.)	" " Maler Prestele	6 fl. — ——
60.)	" " Aug. Pauli K. Ingenieur .	6 fl. — ——
61.)	" " von Scheuerl aus Nürnberg.	6 fl. — ——
62.)	" " Pfarrer Schön	5 fl. 36 kr.—
63.)	" " Bergrath und Professor Schubert	9 fl. 36 kr.—
64.)	" " Professor Buchner	4 fl. 12 kr.—
65.)	" " Akademiker Oser	1 fl. — ——
66.)	" " Aug. Pauli, kgl. Ingenieur.	3 fl. 30 kr.—
67.)	" " Maler Prestele	3 fl. 30 kr.—
68.)	" " von Scheuerl aus Nürnberg .	3 fl. 30 kr.—
69.)	" " Bergrath und Professor Schubert	1 fl. 36 kr.—
70.)	" " von einigen Freunden . . .	10 fl. — ——
71.)	" " Aug. Pauli, Ingenieur . . .	1 fl. 44 kr.—
72.)	" von Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin Marie von Bayern .	100 fl. — ——
73.	" " durch Hrn. Pfarrer Gast in Orenbrun	25 fl. — ——
75.)	" durch Hrn. Prof. Stempfle in Dilingen	18 fl. — ——
76.)	" " Frau Franziska Koferl in Amberg	5 fl. 24 kr.—
77.)	" Hr. Kaplan Harder in Buch .	1 fl. 21 kr.—
78.)	" " Hrn. Kaplan Schuster in Dirrlewang	5 fl. 24 kr.—
79.)	" " Hrn. Kaufmann Graßegger in Neuburg a. d. D, ...	2 fl. 42 kr.—
80.)	" Hr. Pfarrer Anwander in Winzer. .	10 fl. 48 kr.—
81.)	" Hr. Baron von Pfetten von Arnbach .	8 fl. 6 kr.—

Verwendung der Unterstützungs-Beiträge.

1.) Meiner oben ausgesprochenen Ueberzeugung zufolge, daß, wenn den Kolonisten gründlich geholfen werden solle, vor Allem ihr Viehstand und dadurch die Kultur ihrer Gründe gehoben werden müsse, suchte ich vor Allem dahin zu wirken, daß mittels der eingegangenen Unterstützungsbeiträge Vieh angekauft und unter die Kolonisten vertheilt werde. Um aber hierin möglichst sicher zu Werke zu gehen, ließ ich ausser der Gemeinde-Verwaltung noch zwölf Männer in den Pfarrhof kommen, und ersuchte sie, daß sie bestimmen möchten, wie das Vieh angekauft, und welchen Kolonisten dasselbe gegeben werden sollte. Sie thaten es, und es wurde ein Protokoll darüber aufgenommen. Diesem zufolge ließ ich durch die Gemeinde-Verwaltung auf den Viehmärkten zu Neuburg, Ingolstadt, Geisenfeld und Schrobenhausen 105 und später nochmals 3 Kühe ankaufen, und sie in der Art an die armen Familien-Väter vertheilen, daß jede Familie wenigstens zwei Kühe hatte.

Die Folgen hievon zeigen sich auch als sehr gesegnet und erfreulich; denn

a) haben nun die armen Kolonisten doch denn nöthigsten Bedarf an Milch und Schmalz, was besonders für solche Familien, in denen sich mehrere Kinder befinden, äusserst wohlthuend ist.

b) Die Kolonisten bekommen nun doch so viel Dünger, daß sie wenigstens einiges Getreid und Erdäpfel bauen können.

c) Es herrscht nun unter den Leuten viel mehr Muth, Freudigkeit, und muntere Thätigkeit, indem sie einerseits sehen, mit welcher Liebe man sich um sie bekümmere, und ihr allseitiges Wohl auf's kräftigste zu begründen und zu fördern bemüht sei, andererseits aber die

feste Ueberzeugung in sich tragen, daß sie so in Betreff ihres häuslichen, ökonomischen Lebens denn doch auch einmal, wie das Sprüchwort sagt, auf einen grünen Zweig kommen.

2.) Eine bedeutende Summe Geldes wurde auf Bauten verwendet, und zwar aus folgender Veranlassung:

Es war am 27. Juni 1830, als ein den ganzen Nachmittag schon am südwestlichen Horizont des Donaumooses stehendes und furchtbare Verheerungen drohendes Gewitter sich Abends um 6 Uhr auf eine so fürchterliche Art entlud, daß ein demselben vorangehender Orkan-ähnlicher Sturm binnen 2 Minuten 24 Oekonomie- und Wohn-Gebäude zusammengestürzt, und der darauf herabströmende Regen innerhalb 2 bis 3 Stunden das ganze obere Moos unter Wasser gesetzt hatte. — Die armen Kolonisten sassen nun da ohne Wohnung für sich, ohne Stall für ihr Vieh, ohne Scheuer für Getreid und Futter. Groß war die Noth, groß der Jammer dieser Unglücklichen! — Doch sieh! die Hand Dessen, Der dies Unglück aus gewiß weisen und liebevollen Absichten über sie verhängt hatte, hatte auch schon zum Wiederaufbau der Häuser väterliche Vorsorge gethan. — Ein hoher Frauenverein in München hatte mir eben einige Tage zuvor die überraschende Freudennachricht mitgetheilt, daß bei ihm 2581 fl. 54 kr. zur Unterstützung der Gemeinde Karlshuld vorlägen. — Diese Hülfe kam wie vom Himmel gesendet, und in kurzer Zeit standen die eingestürzten Gebäude, solider und bequemer als zuvor gebaut, wieder unter Dach.

3.) Die übrigen Gelder wurden verwendet a) für Kirche, b) Schulgeld für arme Kinder, c) Schulrequisiten und d) Schulhaus, e) für die Kinder zu Brod und Kleidern, f) für Arme und g) Kranke, h) zur Erlernung von Professionen, i) zum Ankauf einer bedeutenden Zahl Erbauungsbücher, k) zum Ankauf von Speis- und Sa-

men-Getreid, l) zur Herstellung einer Vikars-Wohnung für das Jahr 1827 und 1828, m) für die Pfarr-Registratur, Fuhrlohn, verschiedenes Porto und einige Trinkgelder.

Auch sind damit bei dem Donaumoos-Verein um 600 fl. Actien abgelöst und zur Spinn- und Webe-Anstalt 50 fl. Vorschuß gegeben worden.

Bildung eines Lokal-Schul-Armen- und Kranken-Fondes für Karlshuld.

Mehrere dieser Auslagen sind in der Art gemacht worden, daß sie nicht mehr eingehen, sondern als Unterstützungen, ein für allemal gegeben, angesehen und behandelt werden wollen.

Da man nun aber überzeugt war, daß die eingegangenen Beiträge nicht blos eine momentane Unterstützung für die jetzigen einzelnen Armen der Gemeinde, sondern eine auch auf die Zukunft und zwar für die ganze Gemeinde berechnete Hülfe bilden sollten; so geschahen die grössern Auslagen in der Art, daß sie den Kolonisten unter der Bedingung gegeben wurden, daß sie die empfangenen Gelder mit sehr mässigen jährlichen Zinsen verinteressirten.

Diese Absicht glaubte man am sichersten dadurch zu erreichen, wenn aus den auf solche Art ausgegebenen Summen ein Lokal-Schul-Armen- und Kranken-Fond für den Gemeinde Bezirk Karlshuld gebildet würde. Dadurch würden nämlich die Beiträge für die einzelnen Kolonisten als Kapital momentane, und als so leicht verzinsliches Kapital immerwährende Hülfe; für die Armen der Gegenwart und Zukunft aber wäre dieser Fond sowohl geistig als körperlich bleibende Wohlthat, und es würde so dem Bedürfnisse nicht nur des Einzelnen, sondern auch des Allgemeinen nicht unbedeutende Abhülfe gewährt werden.

Insbesondere wurden die Kühe ausdrücklich mit dem Bemerken an ihre jetzigen Besitzer abgegeben, daß dieselben

a) von dem für bürgerliches und sittliches Leben so verderblichen Bettel ganz und gar abstehen;

b) kein Stück Vieh ohne Vorwissen und Genehmigung des Armenpflegschafts-Rathes verkaufen, verhandeln, oder auf was immer für eine Art veräussern, und

c) das daraufhaftende Kapital zu dem bestimmten Zinsquantum an dem Lokal-Schul-Armen- und Kranken-Fond zu Karlshuld verinteressiren.

Ueber das Ganze wurde an die Königliche Regierung des Ober-Donau-Kreises umständlich Bericht erstattet, Höchstderselben nebst Rechnung über Einnahme und Verwendung der Beiträge auch der Plan in Betreff besagten Schul-Armen- und Kranken-Fondes gehorsamst vorgelegt, und um gnädigste Bestättigung ehrfurchtsvoll *) gebethen. Dieselbe erfolgte auch, und so bekam dieser Gegenstand festen Halt. **)

---

*) Sieh unten Beilage Nro. I.

**) Die verzinslichen Kapitalien sind aber noch nicht völlig geordnet und auch nicht in das Hypothekenbuch des königl. Landgerichts Neuburg eingetragen. Das Ganze lag beinahe fertig da, als ich plötzlich von Karlshuld vertrieben, und dadurch ausser Stand gesetzt wurde, es vollends ins Reine zu bringen.

Dank und Bitte.

Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen edle, innigstverehrte Wohlthäter und Wohlthäterinnen im Namen meiner ehemaligen, geliebten Gemeinde für die so reichlich gespendeten Gaben meinen schon im Rechenschafts-Berichte vom Jahre 1831 ausgesprochenen, herzlichsten Dank hier nochmal zu wiederholen; indem ich aber meine Feder ansetze, diesen Dank hier niederzuschreiben, wird es mir ganz eigens um's Herz. — Sie haben die schönen Gaben so reichlich gespendet; haben dieselben mit einer Liebe und Güte gereicht, daß sie doppelt wohl thaten; es wurden durch Sie so zahllose Thränen des tiefsten Kummers und Jammers in Thränen der seligsten Freude verwandelt; der Grund zum häuslichen Wohle und Glück mancher Familien mit solcher Liebe und darum so segensreich gelegt; es wurde durch all dies so viele Freudigkeit, so viel Muth in der Gemeinde angeregt, und auf diese Art edlerer Sinn und schönerer Wandel unter gar Vielen verbreitet, oder doch sehr kräftig angebahnt, — daß ich offen gestehe: Ich finde das Wort nicht, womit ich die Gefühle der Ehrfurcht, des Dankes und der Freude, die mein Herz durchströmen, geeignet bezeichnen könnte. Ich finde aber ein anderes Wort, das Wort des Herrn: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie „werden Barmherzigkeit erlangen.“ — Ich trage auch die freudige Ueberzeugung in mir: Aus Seinem Munde werden Sie einst auch das Freudenwort hören: „Ich war hungrig, und ihr habt Mir „zu essen gegeben; Ich war durstig, und ihr „habt Mich getränket; Ich war nackt, und „ihr habt Mich bekleidet; Ich war krank, „und ihr habt Mich besucht! denn was ihr „Einem dieser Meiner geringsten Brüder

„gethan habt, das habt ihr Mir gethan." Matth. 25, 35, 36, 40. — O mögen dann die still und zahllos geweinten Kummerthränen, die Sie mit so milder Hand getrocknet, und in Dank- und Freudenthränen so liebevoll verwandelt haben, als schöne Perlen glänzen in der Strahlen-Krone, die am Throne Seiner Herrlichkeit Jesus Christus Ihnen reichen wird!

Diesen Segen, Verehrungswürdige, wünsche ich Ihnen aus vollem Herzen in seiner ganzen Fülle; und dies sei der Dank, den ich hiemit im Namen meiner geliebten, ehemaligen Gemeinde an Sie ausspreche.

Wie könnte ich aber Ihnen, edle, christliche Frauen in dem geliebten München, dem theuren Augsburg, Nürnberg und Erlangen, dem unvergeßlichen Dillingen rc. würdig danken! — Ich wagte es, wie nicht ohne Schüchternheit, so auch nicht ohne grosse Zuversicht, Ihnen das Liebste, Theuerste, was ich auf meinem armen, geliebten Donau-Moos hatte — die liebe hoffnungsvolle, zahlreiche Kinderschaar zu liebevoller Theilnahme und Sorgfalt an's Herz zu legen. Sie hörten den Ruf um Erbarmung und Hülfe für sie, und verschlossen demselben Ihr Herz nicht: Sie haben mit schönem Erbarmen geholfen. — Sie fanden es nicht unter Ihrer Würde, für die armen Kinder, und ihre Eltern mit eigner Hand Arbeiten anzufertigen, von Haus zu Haus zu wandern, und Unterstützung für sie von edlen Menschen- und Christen-Freunden zu sammeln. Eine solche Liebe thut wohl, und erfreuet oft mehr, als selbst die reiche Gabe. — Ich danke Ihnen nun hiemit aus vollem, tiefbewegtem Herzen für alle Liebe und Sorgfalt, für jede Gabe und Wohlthat, die Sie so christlich-schön dem theuren Karlshuld und dadurch auch den lieben, unvergeßlichen Kindern erwiesen haben! Sie haben dadurch nicht nur ihnen, Sie haben auch mir wohl gethan; denn

es schmeckt einem Seelsorger doch nur dann sein Stückchen Brod, wenn er die ihm Anvertrauten, wenn er die lieben Kinder zuvor gesättigt sieht. — Unser lieber, treuer Heiland Jesus Christus, Der da gesagt hat: „Wer ein „solches Kind aufnimmt in Meinem Namen, „der nimmt Mich auf.“ Matth. 18, 5.— lohne Ihnen mit der ganzen Fülle Seines zeitlichen und ewigen Segens, was Sie während meiner Anwesenheit in Karlshuld der lieben Gemeinde gethan haben! Er wird's auch thun; denn Er hat's ja verheissen, und Seine Verheissung gereuet Ihn nicht. Er wird auch die Thränen-Gebethe der Armen und das kindliche Flehen der Unschuld nicht unerhört lassen, und Sie — reichlich segnen.

Da ich mich nun aber im Geiste eben so ganz in Ihre ehrwürdige Mitte, verehrteste Wohlthäter, versetzt fühle, und Sie dem ehemaligen Moos-Vikar seine schmucklose, herzliche Sprache gewiß nicht verargen; so bitte ich, Ihnen auch für die Zukunft die geliebte Gemeinde zu liebevoller, thätiger Theilnahme dringend ans Herz legen zu dürfen, vorzüglich aber diejenigen, die um ihres evangelischen Bekenntnisses willen Manches entbehren, und Vieles erdulden müssen. Auch getrennt von ihnen würde es mir unaussprechlich wohl thun, erfahren zu dürfen, daß ihnen, ihren jetzigen Bedürfnissen gemäß liebevolle Handreichung geschehe. — Der treue Heiland Jesus Christus, der auch diese armen Leute mit Seinem Blute erkauft, durch Seinen Geist an Sich gezogen und zum Besitz und Genuß Seiner Gnade und Wahrheit gebracht hat, mache ihnen recht viele Herzen gewogen! Vorzüglich aber wolle Er ihnen das Herz Seiner Majestät unsers geliebten Königs Ludwig in Gnaden zuwenden, auf daß sie unter seinem milden Scepter ein stilles, ruhiges Leben in aller Gottseligkeit führen können! — Sie wollen ja sonst nichts! — —

Ueber die für Karlshuld eingegangenen Beiträge und deren Verwendung wurde sowohl an die Königliche Regierung des Oberdonau-Kreises als auch an das Bischöfliche Ordinariat Augsburg Rechnung gestellt. —

Beilage Nro. I.

An das Königliche Landgericht Neuburg a. d. D. erließ die Königliche Regierung unterm 20. April 1831 folgendes Schreiben:

Abschrift. Ad Num. 16876.

Augsburg am 20. April 1831.

Im Namen Seiner Majestät, des Königs.

Auf den Grund der vorgenommenen Revision der in Rubro bemerkten Rechnung und der von dem Pfarrvikar Lutz in Karlshuld über die Revisions-Erinnerungen abgegebnen Beantwortung wird besagte, hiebei sammt Belegen zurück folgende Rechnung nunmehr verbeschieden, wie folgt:

(Nun folgen mehrere der Weitläufigkeit wegen nicht hieher gehörende Bemerkungen, worauf das Schreiben fortfährt:

5.) Der Antrag, aus den gegen Wiedererstattung vertheilten Geldern ad 4655 fl. 38 kr. ein Fundations-Kapital zu einer Schul-Armen- und Kranken-Stiftung der Gemeinde Karlshuld zu bilden, wird in der Art genehmigt, daß

6.) Die von diesen Vorlehen zu entrichtenden Zinsen von der Gemeinde-Verwaltung als Armenpflegschafts-Rath den individuellen Verhältnissen der Empfänger zu 1 — 3% festgesetzt, und der jährliche Ertrag zu dem bemerkten Stiftungszwecke verwendet werde. Das Königliche Landgericht hat über die Verwaltung und Verwendung dieser Stiftung nach erholtem Gut-

achten der Gemeinde-Verwaltung und des Pfarrers, von Unter-Curatelwegen, nähere Vorschriften festzustellen, welche künftig genau eingehalten werden sollen.

Hiernach ist das Weitere zu verfügen, und übrigens dem Pfarrvikar Lutz das besondere Wohlgefallen der Königlichen Kreis-Regierung über sein verdienstliches und eifriges Wirken für das sittliche und bürgerliche Wohl seiner Gemeinde —, worüber auch eine öffentliche Anerkennung erfolgen wird —, zu erkennen zu geben.

Königliche Regierung des Oberdonau-Kreises
Kammer des Innern.
In Abwesenheit des Königlichen Regierungs-Präsidenten.
von Raiser.

Beilage Nro. II.

In dem Kreis-Intelligenz-Blatte Nro. 18, Seite 543—544 sprach sich die Königliche Kreis-Regierung folgender Maassen aus:

„Seine Majestät, der König haben dem Pfarrvikar Johann Georg Lutz zu Karlshuld, königlichen Landgerichts Neuburg, in allerhuldreichster Anerkennung seines mit eben so viel Eifer als Ausdauer seit Jahren fortgesetzten, von den wohlthätigsten Folgen begleiteten menschenfreundlichen Wirkens für die Gemeinde Karlshuld im Donaumoos, wie solches nachstehend angerühmt ist, unterm 17. d. J. das goldene Civil-Verdienst-Ehrenzeichen allergnädigst zu verleihen geruht."

„Als im Winter 1829/30 die Armuth und Noth in der Gemeinde Karlshuld im Donau-Moose durch verschiedene zusammenwirkende Umstände einen ungewöhnlich hohen Grad erreicht hatten, und daher den bedrängten Be-

wohnern die dringend nöthige Hilfe nur mittels ausserordentlicher Mittel, gewährt werden konnte, machte es sich der Pfarrvikar Lutz zu Karlshuld zum Gegenstande seiner eifrigsten Sorge, sich um Unterstützungsbeiträge für seine hülfsbedürftige Gemeinde in Briefen an seine von gleichen, wohlthätigen Gesinnungen erfüllten Freunde in Augsburg, München und Dilingen zu wenden, und dann der Aufforderung dieser folgend, in einer kleinen Druckschrift unter dem Titel: „Geschichtliche Notizen über die bürgerlichen und religiösen Verhältnisse der Gemeinde Karlshuld" auch alle sich für das Loos der Donaumoos-Bewohner interessirenden Menschenfreunde im bayerischen Vaterlande zu gleicher Unterstützung aufzurufen.

Die rastlosen Bestrebungen dieses würdigen Seelsorgers wurden auch wirklich mit einem unerwartet günstigen Erfolge gekrönt, indem die von allen Seiten zugeflossenen Unterstützungen in kurzer Zeit den bedeutenden Ertrag von 5824 fl. 46 kr. 6 hl. *) erreichten, und die Aussicht vorhanden ist, daß auch noch im gegenwärtigen Jahre neue Gaben fortfließen werden.

Ueber die im Einverständnisse mit den Gebern geschehene Verwendung dieser beträchtlichen Summe hat Pfarrvikar Lutz der kompetenten Behörde bereits förmlich Rechnung abgelegt.

Als Resultat dieser geprüften und nach allen Theilen richtig befundenen Rechnung ergiebt sich: daß ausser einem Betrag von 1529 fl. 40 kr., welche für dringende Cultus-Bedürfnisse, und für die dortige Schule zur Beischaffung von Schul-Requisiten, Schul- und Erbauungs-Büchern,

---

*) Diese Summe begreift nur die im Jahre 1830 eingegangenen Beiträge in sich. Ueber die im Jahre 1831 eingegangenen Beiträge wurde am Schlusse des vorigen Jahrs Rechnung abgelegt.

Bezahlung des Schulgeldes ꝛc., dann für Arme, Kranke und für unvermögliche Handwerker ohne Verbindlichkeit des Rückersatzes verwendet wurden, noch weiter eine Summe von 4655 fl. 38 kr. die Bestimmung erhielt, in nachbemerkten Beträgen, nämlich für Herstellung einer Pfarrwohnung 125 fl. für Wiederherstellung eingestürzter in Summa 1737 fl. 2 kr., für Darleihen zum Ankaufe von Rindvieh 2058 fl. 22 kr. und für Darleihen zum Speise- und Samen-Getreid 733 fl. 14 kr. als Vorschuß-Fond gegen höchst geringe Zinse der Kolonisten-Gemeinde vorgeliehen werde.

Diese Verwendung ist erfolgt, und das verzinsliche Kapital per 4655 fl. 38 kr. wird das Fundations-Vermögen für einen in der Gemeinde Karlshuld zu gründenden Schul-Armen- und Kranken-Fond bilden, und dadurch ist für diese wichtigen Zwecke bleibende Vorsorge begründet.

Diese Ergebnisse der Collekte und ihrer Verwendung werden von der königl. Kreis-Regierung mit dankbarer Anerkennung der vielseitigen, und zum Theil ansehnlichen Beiträge mildthätiger Menschenfreunde aus der Nähe und Ferne, und zur öffentlichen Würdigung des nunmehr allerhöchst belohnten eifrigen und erfolgreichen Wirkens des k. Pfarrvikars Lutz, hiedurch kund gegeben."

Beilage Nro. III.

Ad Num. 4141.

Das Bischöfliche Ordinariat Augsburg.

Verwendung der milden Beiträge für Karlshuld betreffend.

Nachdem wir die von Herrn Pfarrvikar Lutz den 8. und 11. Oktober l. Jahrs zur Einsicht und Revision uns vorgelegte Rechnung über Einnahmen und Ausgaben der

für die Pfarrei Karlshuld vom 29. Jenner 1830 bis Ende Julius 1830 und vom 1. August 1830 bis Ende September 1830 eingegangenen milden Beiträge zur Sicherung dessen Ehre, und zur weitern Empfehlung der guten Sache genau durchgangen und revidirt haben, fanden wir „Die ganze Rechnung in ihrem Kalkul ganz richtig."

. . . .

Uebrigens fand man alle Ausgabs-Positionen sehr zweckmässig vertheilt, daß man an der Beistimmung der vielen Wohlthäter nicht zu zweifeln Ursache hat.

Die Kapitalisirung der meisten Beiträge in ganz leichten und leidentlichen Zinsen und Fristenzahlungen zur Gründung eines Schul-Armen- und Kranken-Fonds, um dadurch diese milden Gaben in dieser armen Gemeinde bleibend zu machen, dadurch zugleich dem verderblichen Bettel einen Damm entgegen zu setzen, und der Arbeit Aufmunterung zu geben, finden wir klug und zweckgemäß, und können nur wünschen, daß alle diese guten Absichten erreicht werden mögen.

Was Herr Vikar in Betreff einer öffentlichen Rechnungs-Ablegung bemerkt, hat seine ganze Richtigkeit, und man kann bei so bedeutenden Beiträgen annehmen, daß die Wohlthäter eine solche Rechnungs-Ablegung erwarten.

Auch ist es in der Ordnung, weil es Wahrheit ist, öffentlich darin zu sagen, daß der Rechnungsführer zur Sicherung seiner Ehre und weitern Empfehlung der guten Sache bisher

a) an ein Hochwürdigstes Ordinariat Augsburg en detail — Rechnung abgelegt habe, und

b) daß ein Hochwürdigstes Ordinariat diese Rechnung als richtig bestättigt habe.

Rechnungsführer wolle nun zur Beruhigung der Wohlthäter auch dem Publikum Rechnung ablegen.

. . . .

Ueber die weitere Anfrage des Herrn Pfarrvikars:
„ob er die eingegangenen Gelder dem Donaumoos-Vereine zur Verfügung überlassen soll?“
bemerken wir:

Herr Pfarrvikar wird selbst wissen: „Wozu und für Wen Ihm diese Spenden zugesendet wurden. Nur der Spender hat das Recht, über die Bestimmung der Gabe sich zu äussern; und der die Gabe erhalten hat, wird inne geworden haben, was des Gebers Wille war.“ Die Bischöfliche Stelle findet sich nicht berechtigt, einer solchen Spende einen andern Weg anzuweisen, als welchen ihr der Spender angewiesen hat. —

. . . .

Uebrigens schliessen wir, wie wir unser Schreiben über die Theil-Rechnung vom 29. Jenner 1830 bis Ende Julius 1830 den 23. August l. Jahrs geschlossen haben —
„Mit der oberhirtlichen Anerkennung und vollen Zufriedenheit über die rege Theilnahme des Herrn Pfarrvikars an dem Elende und der Armuth seiner ihm anvertrauten Gemeinde, über den thätigen Eifer, diesem Uebel zu begegnen, über die Art und Weise, die Bedrängnisse seiner Gemeinde der Theilnahme wohlthuender Herzen nahe zu legen, über den rechtlichen Sinn im Vertheilen der erhaltenen Gaben.“ —

Augsburg, den 18. Oktober 1830.
Dr. J. v. Weber, Generalvikar.

Jos. Anton Ried,
Ord. Sekretair.

Gebethlied.

1.) Komm, mein Herz, in Jesu Leiden deinen Hunger satt zu weiden; stille hier dein sehnlich Dürsten in dem Blut des Lebensfürsten. **Daß ich einen Heiland habe!** und in Seinem Heil mich labe, und in Sein Verdienst mich kleide: das ist meines Herzens Freude.

2.) Zwar ich hab' Ihn alle Tage, wenn ich in Sein Blut mich wage. Er ist auf der Himmelsreise täglich mein Getränk und Speise. **Daß ich einen Heiland habe,** bleibt mein Alles bis zum Grabe. Und ich mag nichts Anders wissen, als Sein Leiden zu genießen.

3.) Dennoch will ich mit Verlangen auch Sein Abendmahl empfangen. Hier darf Seel' und Leib Ihn essen. Und so kann ich's nicht vergessen, **daß ich einen Heiland habe,** Der am Kreuz und in dem Grabe, wie Sein Wort mir sagt und schreibet, mein Erlöser war und bleibet.

4.) Weil der Unglaub' uns besessen, kann man nichts so leicht vergessen, als den Tilger unsrer Sünden. Ja, auch mir will's oft verschwinden, **daß ich einen Heiland habe!** Und dann weiß ich keine Gabe zur Versöhnung darzubringen; meine Schuld muß mich verschlingen.

5.) Ach, wie werd' ich da so müde! Wie entweicht der süße Friede! Sünd' und Welt kann mich verwunden, wenn mir dieses Licht verschwunden, **daß ich einen Heiland habe,** Der mit Seinem Hirtenstabe sanft, und mild und voll Vergeben, mir nichts ist, als Heil und Leben.

6.) O, ich Sünder, ich Verdammter, und von Sündern Abgestammter! was wollt' ich vom Troste wissen, wäre dieses weggerissen, **daß ich einen Heiland habe,** Dessen Blut mich Sünder labe. Besser wär' es, nie geboren, als dieß theure Wort verloren!

7.) Sei gesegnet, ew'ge Liebe, daß Du mir aus treuem Triebe, da das Mißtraun mich vergiftet, solch ein Denkmal Selbst gestiftet: **daß ich einen Heiland habe,** Der den Gang zum Kreuz und Grabe, ja den Sprung in's Todes Rachen gern gethan, mich los zu machen.

8.) Heil'ges Brod, sei mir gesegnet! weil Er mir mit dir begegnet, Dessen Leichnam, voller Wunden, die Erlösung aufgefunden. **Daß ich einen Heiland habe,** Der erblaßt und todt im Grabe auch für meine Schuld gelegen, will ich schmecken und erwägen!

9.) Heil'ger Wein, sei mir gesegnet! denn wie Christi Blut geregnet zur Vergebung aller Sünden, das will ich in dir empfinden. **Daß ich einen Heiland habe,** Der die dürren Seelen labe: wie kann mir das fremde dünken? Hab' ich doch Sein Blut zu trinken!

10. Er befiehlts, mich satt zu essen; meines Jammers zu vergessen. Er gebeuts, mich satt zu trinken; ganz in Freude zu versinken: **Daß ich einen Heiland habe,** Der Sich Selbst zur Opfergabe, ja, Sein Opfer mir zum Leben, mir zur Speis' und Trank gegeben.

11.) Gott, was brauch' ich mehr zu wissen? Ja, was will ich mehr genießen? Wer kann nun mein Hei' ermessen? Werd' ich das nur nicht vergessen, **daß ich einen Heiland habe!** Ich bin frei vom Tod und Grabe. Wenn mich Sünd' und Hölle schrecken; so wird mich mein Heiland decken.

12.) Ja, mein Heiland, Den ich nehme, weil ich mich nicht knechtisch schäme! Nehmet hin! so rufst Du Allen. Darum soll es laut erschallen! **daß ich einen Heiland habe,** und an Ihm mich muthig labe. Trotz den Feinden, die mich hassen, ich will mich nicht stören lassen.

13.) Will hinfort mich etwas quälen, oder wird mir etwas fehlen, oder wird die Kraft zerrinnen; so will ich mich nur besinnen, **daß ich einen Heiland habe,** Der vom Kripplein bis zum Grabe, bis zum Thron, wo man Ihn ehret, mir dem Sünder zugehöret.

Nachtrag. — Von Herrn Pfarrvikar Tretzel in Feuchtwangen ging ein Unterstützungs-Beitrag ein von 14 fl. 51 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lutz, Johann Evangelist Georg,

Geschichtliche Notizen über die bürgerlichen und religiösen Verhältnisse
der Kolonisten-Pfarr-Gemeinde Karlshuld auf dem Donau-Moose zum Besten der
neuen evangelischen Gemeinde Karlshuld
Bd.: 3

Augsburg (1832)

Bavar. 1731 gx-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10376239-7